Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S.W. 61, Blücherstraße 7II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5.—. — **Anzeigenpreis:** Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 46 **Münster i. W. Mittwoch, den 16. Februar** **Jahrgang 1921**

Die angeblichen deutschen Gegenvorschläge

Die französische Presse ist eifrig bemüht, ihren Lesern und der Welt täglich Nachrichten über die angeblichen deutschen Gegenvorschläge zu servieren, um so einen fiktiven Grund zu haben, gegen die Wahngebilde Sturm zu laufen. Das neueste Stichwort heißt: Die deutschen Gegenvorschläge seien so lächerlich, daß sie gar nicht in Betracht gezogen würden. Deutschland, so heißt es, wolle 80 Milliarden als Höchstleistung anbieten. Das „Journal" weiß noch mehr; es berichtet Deutschland wolle mit einer Anleihe bei den Vereinigten Staaten, bei England und einigen Neutralen den Hauptteil seiner Schuld an Frankreich abzahlen und als Bürgschaft seinen Gläubigern die Mitbestimmung über seinen Kohlen- und Kalibergbau anbieten. All das sind willkürliche Annahmen schon deshalb, weil erst am Donnerstag, 17. Februar, die Sachverständigen zur ersten Beratung zusammenkommen. Wenn das „Journal" weiter meldet, die Entwaffnungsfrage werde von Deutschland in London zwar nicht angeschnitten werden, Berlin würde aber bei der Pariser Botschafterkonferenz direkt vorstellig werden, um besonders an der Ostgrenze die Organisationen des Ostschutzes noch einige Zeit aufrechterhalten zu können, so könnte dergleichen vielleicht etwas Wahres enthalten.

Was nun unsere Gegenvorschläge anlangt, so scheint man sich unter den Sachverständigen darüber klar zu sein, daß man auf den bisher versuchten Wegen einfach nicht mehr zu einem Ziel gelangen kann, nachdem das Pariser Abkommen die Ausgänge verperrt hat. Dr. Simons hat aber in seiner Stuttgarter Rede aufmerksam gemacht auf einen Gedanken für die Wiederherstellung, der wohl besondere Beachtung verdient. Er hat nämlich ausgeführt: „Es wird infolgedessen nichts anderes übrig bleiben, als daß man unter den sachverständigen Industriellen, unter den sachverständigen Arbeitnehmern und Arbeitgebern der beteiligten Länder sich verständigt über eine Art von Kontingentierung und Kartellierung der Industriellen, die eine starke Betätigung Deutschlands ohne allzu starke Schädigung der anderen Länder möglich macht, und endlich muß man den Produktionsausgleich nicht suchen mit einem so äußerlichen Mittel wie der 12prozentigen Abgabe." Der Vorschlag des Ministers Dr. Simons richtet sich in erster Linie an Frankreich. Er denkt sich, so meint die „K. Z.", offenbar Syndikate für gewisse Industrien, die Weltsyndikate sein könnten, oder auch deutsch-französische Syndikate, je nach der Geeignetheit für die Wiederherstellungsfrage. Man kann als Beispiele an die Kaliindustrie denken, an eine Verständigung darüber, wie viel Hundertteile bei der Belieferung des Weltmarktes einer mittelbaren Beteiligung der französischen Industrie zugute kommen könnten. Es müßten dann Indexschemata aufgestellt werden für eine Beteiligung an der steigenden oder schwankenden Ausfuhr. Das gegenseitige Abstimmen dieser Schemata für die einzelnen Industrien wäre natürlich eine sehr schwierige und heikle Arbeit. Doch nur im Geiste der Versöhnung könnte daraus für die Sachleistungen Ersprießliches zustande kommen, nur auf Verständigung könnten Kartelle zwischen gewissen Industrien abgeschlossen werden oder, wo dies untunlich wäre, eine gegenseitige Kontingentierung verabredet werden.

In diplomatischen und parlamentarischen Kreisen Frankreichs verlautet, daß die Rede des deutschen Ministers Simons auf die maßgebenden Kreise nicht ohne Wirkung geblieben sei. Man sei jetzt zur Einsicht gekommen, daß man die deutschen Gegenvorschläge in London zur Diskussion werde zulassen müssen, wenn man eine vernünftige Vereinbarung mit Deutschland schließen wolle. Sollte dies jedoch nicht möglich sein, so werde man zum Wortlaut des Versailler Friedensvertrages zurückkehren.

Eine Antwort an die deutsche Arbeiterschaft

Basel, 14. Februar. (Eig. Drahtber.)

Nach einer Schweizer Meldung lehnt die Mehrzahl der schweizerischen Gewerkschaften die Unterstützung des Einspruches der deutschen Arbeiterverbände gegen die Pariser Beschlüsse ab. (Ein bezeichnendes Beispiel dafür, was die deutschen Arbeiter von der vielgerühmten internationalen Solidarität ihrer Standesgenossen im Ausland zu halten haben.)

Minister Dr. Simons besucht auch Baden und Hessen

tu. **Karlsruhe,** 14. Februar.

Reichsminister Dr. Simons wird am Mittwoch vormittag hier vor führenden Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens einen Vortrag halten. An dieser Sitzung werden teilnehmen die Landtagsabgeordneten, Pressevertreter und Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. Von Karlsruhe wird sich Dr. Simons nach Mannheim und dann nach Darmstadt begeben.

Deutsch-chinesische Beratungen?

London, 14. Februar.

Reuter meldet aus Peking, es werde dort berichtet, daß in den nicht offiziellen Verhandlungen zwischen Peking und Berlin, die den Abschluß eines deutsch-chinesischen Handelsabkommens zum Ziele habe, ein Stillstand eingetreten sei. Es scheine, daß Deutschland darauf bestehe, als meist begünstigte Nation behandelt zu werden. Deutschland behauptet, Amerika sei bereit, eine solche Behandlung einzuräumen. Die Chinesen haben erwidert, sie zögen vor, das Ergebnis der deutsch-amerikanischen Verhandlungen abzuwarten. Sie wollten nicht vor den Alliierten die Beziehungen zu Deutschland wieder aufnehmen. (Im Hinblick auf die Quelle, aus der die Meldung stammt, ist Vorsicht bei ihrer Bewertung anzuempfehlen. Eine deutsche amtliche Bestätigung steht jedenfalls aus.)

Die Wahrheit kommt ans Licht

In den Foreign Affairs, der Zeitschrift der Union of democratic Controll, lesen wir in der Februarnummer:

„Je mehr Memoiren und Bücher man liest, die in den verschiedenen Ländern über das, was sich vor dem 1. August 1914 zugetragen hat, geschrieben worden ist, desto mehr erkennt man, daß keiner der führenden Männer jener Zeit den Krieg tatsächlich gewollt hat. Sie glitten gewissermaßen hinein, oder besser, sie taumelten und stolperten hinein, vielleicht aus Torheit! Ich zweifle jedenfalls nicht daran, daß eine Aussprache den Krieg vermieden haben würde." Diese bemerkenswerten Worte sind nicht von einem Mitglied der „Vereinigung demokratischer Kontrolle", sondern von Lloyd George am 23. Dezember 1920 in der Empire Parliametary Association gesprochen worden. Sind wir nicht schön reingefallen, nachdem sieben Jahre hindurch aufrechterhalten worden ist (und Lloyd George hat es in seiner Manchester-Rede vom 5. Februar wieder einmal ausgegraben. Red.), daß der einzig für den Krieg verantwortliche Teil die deutsche Regierung und vor allem der deutsche Kaiser sei?! Was ist aus des Kaisers Hörnern und Hufen geworden? Schön reingefallen sind wir, wenn man sich dessen erinert, daß der Krieg noch um zwei Jahre verlängert worden ist, nachdem die Mittelmächte den Eintritt in Friedensverhandlungen vorgeschlagen hatten, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil Deutschland allein für den Krieg verantwortlich gewesen sein sollte und bestraft werden müsse. Schön reingefallen sind wir, wenn man sich erinnert, daß der Friedensvertrag von Versailles, der Europa ruiniert, erwiesenermaßen aufgebaut ist auf der Legende, daß Deutschland ein Verbrecherstaat sei, der die Kriegsfackel in die Vereinigung von friedlichen europäischen Staaten geschleudert habe, die er sich durch und nach sorgfältig vorbereiteter Verschwörung und Ränken zum Opfer ausersehen hatte. Am 4. August 1917 verkürdete Lloyd George dem britischen Volke, daß wir „bis zur Vernichtung gegen die gefährlichste aller Verschwörungen kämpfen müßten, die jemals in so sorgfältiger, geschickter, hinterlistiger, heimlicher Weise bis in die kleinsten Details mit unbarmherziger, zynischer Entschlossenheit gegen die Freiheit der Völker geplant worden sei". Nur auf diesem Boden ist der Friede von Versailles zu rechtfertigen. Wenn aber, wie Mr. Lloyd George jetzt sagt, keines der „führenden Länder" Europas den Krieg wünschte, sondern jeder nur hineingestolpert ist, so ist der Versailler Friede eine teuflische Beleidigung nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt. Mr. Lloyd George hat jetzt einen Teil der Wahrheit entschleiert. Diese Offenbarung ist eine große Anklage nicht nur gegen den Versailler Frieden, sondern gegen die ganze Gewaltpolitik, für die keiner mehr verantwortlich ist, als er selbst.

Um Oberschlesien

Noch keine Festsetzung des Abstimmungstermins

tu. **Berlin,** 15. Februar.

Wie von zuständiger Seite erklärt wird, ist hier von einer Festsetzung des Abstimmungstermins für Oberschlesien nichts bekannt.

*

Kattowitz, 14. Februar.

Polizeirat Hoerstke, Kriminaloberwachtmeister Bienefeld und Polizeibote Stümpel haben heute den Ausweisungsbefehl erhalten. Sie müssen bis zum 15. Februar das Abstimmungsgebiet verlassen haben.

Ein bekannter polnischer Agitator, Schuhmachermeister Makosch in Oppeln, ist nach Hinterlassung von 250 000 Mark Schulden flüchtig. Ueber sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet worden. Es ist als sicher anzunehmen, daß Makosch über die polnische Grenze entkommen ist.

Kattowitz, 15. Februar, (Eig. Drahtb.)

Der deutsche Plebeszitkommissar Ossowski für den Kreis Hindenburg-Oberschlesien hat an die Herren Lerond, De Martini und Percival folgendes Schreiben gerichtet:

Am 3. Februar wurde auf dem Wege vom deutschen Plebiszitkommissariat in Bilschowitz zu seiner Wohnung der Knappschaftsälteste Paul Schymura, Vater von 5 Kin[illegible], meuchlings erschossen.

Am 5. Februar wurde in Hindenburg ein deutsches Vergnügen durch polnische Apobeamte gestört, die heimkehrenden Teilnehmer überfallen, schwer mißhandelt und der Meister Max Grüber, Vater von 4 Kindern, erschossen.

Am 10. d. M. wurde ein Auto zwischen Maposchau und Preiswitz von bewaffneten Polen überfallen. Ein Insasse wurde erschossen und der Chauffeur schwer verletzt.

Am 13. d. M., vormittags 10½ Uhr, wurde die Ortsstelle Bilschowitz des dortigen Plebiszitkommissariats von 200 Polen umstellt. Die Menge erzwang den Eingang in das Büro, beraubte die Wohnung und durchsuchte das ganze Haus nach dem Ortsstellenleiter Rektor Weese, bedrohten seine Frau und entwendeten trotz Protestes Akten.

Am 12. d. M. wurden nachmittags in der Nähe der Ueberfallstelle in Maposchau polnische Banden festgestellt und Sonntags wurde im Maposchauer Gelände von ca. 120 Bewaffneten eine regelrechte Felddienstübung abgehalten.

Im Namen der deutschen Bevölkerung des Kreises Hindenburg bitte ich um Schutz und Entsendung einer Untersuchungskommission zwecks Feststellung und Bestrafung der Schuldigen.

* **Haag,** 15. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der aus Oberschlesien zurückgekehrte Berichterstatter des „Algemeen Handelsblad" schreibt, daß es der französischen Politik mit Eintreffen der französischen Besatzungstruppen gelungen sei, mit Korfanty zusammen in wenigen Monaten aus Oberschlesien ein deutsches Mazedonien zu machen. Der Brief schließt: So herrscht in Oberschlesien, einer zivilisierten Provinz im Herzen Europas, ein wirklicher Terror, der zum Himmel schreit. Und das alles, weil die Einschüchterung des Volkes zu der verwickelten und neuen Korfanty-Politik gehört. Die alliierte Kommission lächelt und zuckt die Achsel.

Dasallen

Mit dem Kriegsglück der Revolutionierung Deutschlands glaubt der Entente-Imperialismus sein von den meisten Deutschen im Verlaufe des Krieges immer mehr verkanntes Kriegsziel der gänzlichen Ausschaltung des Deutschtums noch immer nicht dauernd gesichert. Trotz der Entnervung des deutschen Volkes durch die Hungerblockade, dessen freiwillig bis ins Unendliche fortgesetzter Wehrlosmachung, seiner Ausplünderung und Versklavung durch die Diktate von Versailles, Spa und Paris mit dem Raub deutscher Landesteile, Kolonien, Schiffe sowie aller Lebensmöglichkeiten, der Ausbeutung durch die Lasten der Kommissionen und Besatzungen, der Erniedrigung durch die „schwarze Schmach" wird die ganze Welt immer noch mit der Kriegslüge von der einzig „den Frieden der Menschheit bedrohenden deutschen Gefahr" irregeführt. Zu ihrer Abwehr bedürfe es erst noch der moralischen Entwaffnung Deutschlands. Deutsche Bedientenhaftigkeit, die sich der Erkenntnis dieses Vernichtungswillens aus Partei-Borniertheit verschließt, leistet dabei wieder eifrigste Beihilfe. Ist es doch die einzige Sorge aller deutschen Sozialisten sowie der ihnen wahlverwandten Linksdemokraten, Erzbergianer und Revolutions-Literaten, das Erwachen nationalen Geistes und völkischen Bewußtseins gegenüber den Zumutungen des Auslands mit allen Mitteln, mit Gewalt und Lüge, zu hintertreiben, alle Regungen nationaler Zusammengehörigkeit von vornherein zu diskreditieren. Es ist aber eine Kurzsichtigkeit sondergleichen, wenn sie wähnen, dabei auf die Dauer Parteigeschäfte machen zu können, die ihnen nach ihrem eigenen Eingeständnis über alles gehen.

Für die Entente bleibt jeder von ihnen, mag er noch so sehr das eigene Nest beschmutzen, ein Monsieur de Pangermanismus, ein „Alldeutscher". Hocherfreut hat der „Matin" Lloyd Georges Stichwort von den „Männern von 1914" aufgegriffen, um den Parisern wiederum einzuschärfen: „Ob Simons oder Kahr, Nationalist oder Demokrat, Sozialist, Kommunist oder (wörtlich mit dem deutschen Ausdruck) „Weiß-ich-was-ich-bin-ist", ob stolz oder hundedemütig, aufrichtig oder verlogen, jeder Deutsche ist ein Monsieur de Pangermanismus." Mit noch so freundlichen Versicherungen könnte sie keiner von ihnen dumm machen. Diese Befürchtung des „Matin" ist allerdings, mag sie echt oder nur geheuchelt und berechnet sein, eine reichlich verunglückte Boulevard-Schmeichelei für uns. Denn die Dummheit ist ganz und allein auf unserer Seite. Sonst hätte man nicht wieder prompt auf den gar zu plump servierten Köder Lloyd Georges angebissen. Für wie dumm müssen die sozialistischen Führer und Einpeitscher aber erst ihre Gefolgschaft halten, wenn sie ihr glauben einreden zu können, daß Lloyd George, der alle Deutschen einschließlich der Sozialisten für kriegsschuldig, siegeserpicht und eroberungssüchtig, also „als Männer von 1914" erklärte, damit nur die ihm nicht so willfährigen „Bürgerlichen, Reaktionäre und Alldeutschen", insbesondere die Rechtsparteien, gemeint habe.

Es ist „die These des Feindes", die Lloyd George wieder den Deutschen einzuhämmern sucht. Ihr habt Eure Fürsten verjagt, Eure Wehr und Waffen und wer weiß was ausgeliefert, aber das genügt uns immer noch nicht. Ihr seid noch Deutsche. Wir aber brauchen Vasallen! Ihr deutschen Sozialisten habt zwar guten Willen gezeigt, es zu sein. Ihr habt für uns die Revolution gemacht, uns durch Euren Orgeschrummel wie vorher schon durch die Hetze gegen die Reichswehr weiter Eure militärische und politische, sowie durch Eure Verunglimpfung der großen deutschen Vergangenheit und Gegenwart, Euer begeistertes Eintreten für alle entsittlichenden und zersetzenden Geister wie z. B. Wedekind, auch Eure moralische Entwaffnung zu erleichtern Euch mit echt deutscher Gründlichkeit bemüht. Aber das genügt uns nicht. Wir erkenen zwar Euren guten Willen daran, daß die Volksseele nur für Lohnforderungen, für Eure Parteistreber und -fanatiker in Wallung gerät, während sie auf alle ihr angetanen Ausplünderungen, Erpressungen und Erniedrigungen kaum mehr reagiert. Aber als Deutsche bleibt Ihr immer noch so gefährlich, daß man Euch dauernd an die Kette legen muß.

Eure Kommunisten tun zwar ihr Möglichstes, die immer noch zu deutschen Gewerkschaften zu zertrümmern; Eure Pazifisten und „Geistigen", die „Ankläger", „Schuldbekenner" und Oberdenunzianten, die Gerlach, Harden, Jacobsohn, träufeln zwar unermüdlich aus ihrer unerschöpflichen Phrasengießkanne in die deutschen Seelen ihr Lügengift, mit dem sie „alle Urbegriffe von Anstand, Ueberzeugung und Recht wegspülen" und in „die Moral der Kaschemme" verwandeln (so tief gesunken ist das neue Deutschland nach Harden, weil es für seinen politischen Schiebetanz zu Ehren von Paris und Moskau zu philiströs ist). Jawohl, Harden hat vollkommen recht: „Die Deutschen erniedrigen sich selbst durch ihr schmähliches Handeln und Dulden." Paris und London haben nicht den Vorzug, einen so berufenen Dolmetsch ihrer heiligsten und wahrhaftesten Gefühle zu besitzen. Aber nicht immer hatte Harden Worte des Lobes selbst für einen Poincaré. Redet sogar heute noch Gutes von seiner alten Liebe Bismarck, so wie er sie versteht. Vielleicht im tiefsten Grunde seines Herzens doch ein Monsieur de Pangermanismus? „Wir fürchten die Deutschen (et dona ferentes — selbst als Geschenkebringer) und sonst nichts in der Welt." Ein Räte-Deutschland im Bunde mit Moskau? Warum nicht? „Völker des Westens, wahret Eure heiligsten Güter!" Gegen Hunnen und Asiaten. A Berlin, tapfere Marokkaner und Senegalesen, Kulturbringer des edlen und feinen Lateinergeistes am Rhein!"

„Lieb' Vaterland magst ruhig sein!" das deutsche „Proletariat" ist auf dem Posten. Parole: mit Lloyd

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

George gegen die „volksschädliche bürgerliche" Reichsregierung, gegen die „Ententesöldlinge" Stinnes und Ludendorff, mit den Friedensbürgen Scheidemann und Erzberger, den Wohltätern Sklarz, Parvus und Kahn gegen die „deutschnationalen Volksverderber und Kriegstreiber" und deren „van-den-Kerkhoff-Korruption". Eure selbstlosen Bonzen und „Geistigen", Eure Revolutionshelden Eisner, Liebknecht, Landauer, Papst, Lenin und das heilige Sowjetrußland sind Eure einzige Rettung vor den finsteren Anschlägen der „allmächtigen" Monarchisten, „Junker" und deutschen Kapitalisten und die einzige Gewähr für das Vertrauen des um Euer Wohl besorgten Entente-Imperialismus und des auf Eure Erlösung von allen Erdenqualen bedachten Moskauer Klüngels. Erst müßt Ihr Euch alle für beide ganz „kaputt" machen, ehe an einen friedlichen Wiederaufbau (ohne Euch) zu denken ist.

Lloyd George hat Euch zur rechten Zeit gewarnt: denkt seiner am 20. Februar! Nicht minder recht hat natürlich Harden mit seiner wohlgemeinten Mahnung: „Nur dem aufrichtig (!) ins Wesen friedlicher Republik sich bescheidenden (!) Deutschland wird schnelle (!) Genesung „gegönnt" (?). Bringt die Preußenwahl den von keiner Bürgerpartei (!) ernsthaft bekämpften „monarchistischen Rachebereitern" (mit einem 100 000-Mann-Heerchen?) den Sieg, dann mordet Frost auch die Knospe des Hoffens auf Deutschlands nahe Heimkehr in das Vertrauen der Welt" (nach Versailles, Spa und Paris?) Bekehret Euch von dem Wahn von 1914, seid endlich ganz, was alle Welt Euch gönnt: Vasallen!

Strato.

Linksradikale Putschpläne

In ihrer Samstag-Frühausgabe veröffentlichte die „Deutsche Tageszeitung" im Faksimile die genauen Pläne und die Skizzen, die als Grundlage für die Organisation eines Linksputsches dienen sollten. Die Darlegungen und Bemerkungen zeigen eine sorgfältige Durcharbeitung und genaue Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse, wodurch an ihrer Echtheit ernstlich gezweifelt werden dürfte. Nach den eröffetlichten Plänen ist in all den in Frage kommenden Städten ein möglichst großer Platz im Zentrum jeder Stadt als Ausgagspunkt für die „Aktion" zu wählen. Die Verkehrslage des Platzes muß so sein, daß in ihn aus allen Richtungen Straßen münden. Von da aus sollen die „Wandertrupps" (lies: Formationen der „Roten Armee") die einzelnen Stadtteile besetzen. Bei diesem Vormarsch rechnet man auf zahlreiche Beteiligung von Mitläufern. Und daß sich das rote Generalkommando nicht verrechnen wird, haben bisher alle größeren und kleineren Putsche bewiesen, von der Novemberrevolution bis zu den Unruhen im Ruhrgebiet.

Für den Putsch in Berlin liegt ein genauer, durch glänzend ausgearbeitete Generalstabskarten unterstützter Plan vor. Hiernach sollen die Sammelpunkte der Arbeiterbataillone in der Reichshauptstadt folgende sein: Das Tempelhofer Feld, die Jungfernheide, der Friedrichshain und Weberwiese. Als „Ausgangspunkte der Aktion" sind vorgesehen: Hallesches Tor, am Knie, Nettelbeckplatz und am Königstor. die sogenannte „innere Grenze" zieht sich von Köpenick über Zehlendorf-Spandau-Tegel-Blankenfelde-Kaulsdorf zurück nach Köpenick. eBrlin als Hauptstadt hat 2 äußere Verteidigungslinien. Die Hauptpunkte der ersten sind Potsdam, Königs-Wusterhausen, Bernau und Velten, die der zweiten Werder, Zossen, Strausberg, Grüntal, Oranienburg, Rauen.

Zu der Veröffentlichung dieses Geheimbefehls erschien selbstverständlich schon am nächsten Tage ein Dementi des Staatskommissars für öffentliche Ordnung. Dieses Dementi bildet in einem Grundton eine Bestätigung des Putschplanes. Die Verlautbarung gibt zu, daß festumrissene Aktionsabsichten in der Roten Armee bestehen. In der Regierungsauslassung heißt es:

„Die Deutsche Tageszeitung" bringt unter der Ueberschrift: „Ein roter Aktionsplan für Groß-Berlin" Mitteilungen, wonach om 1. März ab alle Vorbereitungen für die Durchführung einer Gewaltaktion seitens der kommunistischen Partei in Berlin und Umgebung fertig seien. Demgegenüber wird, wie schon wiederholt betont worden ist, ausdrücklich hervorgehoben, daß zwar linksradikale Pläne für die gewaltsame Einsetzung der Diktatur des Proletariats bestehen, daß aber mit der Ausführung dieser Pläne in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden kann. Einmal fehlt es an der Bereitwilligkeit der Massen der Arbeiterschaft, dem Ruf der kommunistischen Partei zu folgen. Im Gegenteil muß festgestellt werden, daß die große Mehrheit der deutschen Arbeiter das Bedürfnis nach Ruhe empfindet, ihrem Verdienst nachgehen will und es entschieden ablehnt, sich von den Kommunisten auf die Straße treiben zu lassen. Weiter fehlt es den Linksradikalen zur Durchführung ihrer Absichten an hinreichender Bewaffnung und sicherlich auch an Geldern, da die russische Quelle schon seit längerer Zeit anscheinend rechtspärlich läuft. Endlich steht die Uneinigkeit in der VKPD. selbst und der Streit zwischen dieser und der KAPD. herrscht, einer großen einheitlichen Aktion hindernd im Wege.

Die Meldung der „Deutschen Tageszeitung", wonach vom 1. März ab mit einem kommunistischen Gewaltstreich in Berlin gerechnet werden muß, ist mithin falsch."

Recht interessant und wertvoll in dieser „Richtigstellung" ist das Zugeständnis, daß an amtlicher Stelle das Bestehen einer russischen Geldquelle bekannt ist. Auch die Annahme des Staatskommissars, daß es den radikalen Arbeitern an Waffen fehle muß angesichts der zahlreichen Waffenfunde gelinde ausgedrückt als ein unberechtigter Optimismus bezeichnet werden. Die Zuversicht des Herrn Staatskommissars glaubt in „absehbarer Zeit mit einer Ausführung der bestehenden Pläne nicht rechnen zu müssen". Der „gute Glaube" und die Sorglosigkeit der zuständigen Regierungsstellen sind jedoch so sentimentaler Art, so unerschütterlich, daß in sie ihrer Fremdheit und Ahnungslosigkeit gegenüber den Dingen und der Stimmung in den Kreisen verhetzter Arbeiter unvergleichliche Helfershelfer allen Bestrebungen sind, die den Umsturz herbeiführen wollen. Diese Gleichgültigkeit der oberen Stellen könnte bei weiterem latenten Verharren ein recht schreckhaftes Ende finden. Dem deutschen Volke ist jedoch bei den nun kommenden Wahlen eine Gelegenheit gegeben, durch die Abgabe des richtigen Stimmzettels sein Teil dazu beizutragen, daß die unsicheren, den Aufbau störenden Vorkommnisse und Zustände enden.

Die „Rote Armee" vor Gericht

hk. Kassel, 14. Febr. (Eig. Drahtbe..)

In den weiteren Verhandlungen gegen die Mitglieder der Roten Armee stellte der Verteidiger Dr. Wolff einen weiteren Antrag, die Verhandlung zwei Tage auszusetzen, da er und die Angeklagten nicht genügend Zeit zur Vorbereitung und Besprechung gehabt hätten. Hiergegen wandte sich die Staatsanwaltschaft. Man verfolge mit der Verhandlung den Grundsatz der raschen Justiz. Weiter machte Dr. Wolff dem Staatsanwalt den Vorwurf, Beweismaterial in die Oeffentlichkeit gebracht zu haben. Zur Beratung über den Verteidigungsantrag zieht das Gericht sich zurück. Wie der Vorsitzende nach Wiedereröffnung der Sitzung bekannt gibt, stehe das Gericht dem Vertagungsantrag wohlwollend gegenüber. Dr. Wolff kam nochmals auf die bereits gerügten Veröffentlichungen zu sprechen und bat, nachzuforschen, wer die Artikel in die Oeffentlichkeit gebracht habe. Der Staatsanwalt erklärte, daß von seiner Seite nichts zur Veröffentlichung gekommen sei. Er ruft hierfür einen anwesenden Pressevertreter als Zeugen auf.

Es wurde sodann in die Verhandlung eingetreten. Der Staatsanwalt begann seine Anklagerede, die im wesentlichen mit den bereits bekannten Veröffentlichungen übereinstimmt. Seines Erachtens nach seien die drei Fragen, die vorzugsweise zu berücksichtigen seien: 1. Besteht in Deutschland eine Rote Armee? Die Verhandlung wird, so erklärte Dr. Meyer, ergeben, daß sie besteht. 2. Haben die Angeklagten dieser Roten Armee angehört? Der Prozeß wird ergeben, daß sie ihr angehört haben. 3. Wenn die Rote Armee besteht wenn die Angeklagten ihr angehört haben, haben sie dann auch sich heraus gehandelt oder steht ein anderer hinter ihnen, der sie hierzu veranlaßt hat. Gerade die Frage der Anstiftung sei für den Prozeß von großer Bedeutung. Nun solle die Kommunistische Partei Farbe bekennen und die Angeklagten schützen! Der Staatsanwalt erklärte, Mitglieder und Führer der Kommunistischen Partei als Zeugen geladen zu haben.

Der Verteidiger Dr. Wolff beantragte, schon jetzt Dr Levy, Däumig und Klara Zetkin zu laden. Zwischen Verteidiger und Staatsanwalt kam es zu einer lebhaften Debatte. Der Verteidiger wandte sich namentlich gegen die Erklärung der Staatsanwaltschaft, daß der Prozeß gegen die Kommunistische Partei gehe und nicht gegen die paar Angeklagten. Er hielt auch das Gericht nicht für zuständig, sondern verlangte Verhandlung vor dem Reichsgericht, da es sich um Hochverrat handele. Diesen Antrag lehnte das Gericht ab. Der Vorsitzende erklärte, ihm sei es gleich, welcher Partei die Angeklagten angehörten, nur die Straftat allein könne ausschlaggebend sein.

Hierauf begann die Vernehmung der Angeklagten. Der erste Angeklagte, der Bergmann Karl Schroer, war bis zum 15. Lebensjahre zu Hause, besuchte die Gewerbeschule, machte den Feldzug mit und ist bisher unbestraft. Seit 1918 hat er sich nach eigenen Angaben mit Politik beschäftigt. Im Februar 1920 trat er in die Unabhängigen Partei. Er war überzeugt von der Notwendigkeit der Beseitigung der Klassenherrschaft und hoffte auf die Diktatur des Proletariats. Im Juli 1920 ging Schroer zur Kommunistischen Partei über. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er das getan habe, erklärte der Angeklagte, daß durch die straffere Organisation dieser Partei eine raschere Erreichung des gesteckten Zieles möglich sei. Der zweite Angeklagte, Gärtner Klinkmüller, besuchte die Bürger- und Realschule und wurde Gartenarchitekt. Er erklärte, zum linken Flügel der Partei übergegangen zu sein, weil man dort den Pazifismus auf die Fahne geschrieben habe. Der Kapitalismus sei nicht mehr in der Lage, die Menge der Arbeitslosen zu beschäftigen, nur der Kommunismus könne eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse bringen. Die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit sei wohl nicht unblutig zu erreichen, darüber seien sich auch die Kommunisten klar, aber sie beschränkten sich auf einen Kampf mit geistigen Waffen und nur, wenn die Gegenseite dazu Anlaß gebe, weiche sie von diesem Grundsatz ab. Der dritte Angeklagte, Bergmann Harbich, gehört der Kommunistischen Partei seit Jahren an und betrachtet die sozialistische Partei als überwunden. Er glaubt nicht, daß die kommunistischen Ideale sich ohne Gewalt verwirklichen lassen.

Der Gerichtshof gibt schließlich dem Antrag der Verteidigung statt und vertagt die Verhandlung auf Mittwoch vormittag.

Der Mord am Essener Wasserturm

Essen, 14. Februar.

Der heutige Verhandlungstag läßt immer mehr eine nur mühsame zurückgedrängte Gegensätzlichkeit zwischen Richterkollegium und Verteidigung erkennen, insbesondere Rechtsanwalt Obuch versucht, durch Fragestellung fortgesetzt die ganze Angelegenheit auf das politische Gebiet zu drängen. Als der Vorsitzende den ersten medizinischen Sachverständigen vernimmt, der ganz in der Nähe des Schauplatzes der Handlung wohnt, und damit gleich seine Aussage als Zeuge der Vorgänge selbst verbinden will, erhebt die Verteidigung dagegen lebhaftesten Einspruch. Als der erste Augenzeuge der Kämpfe und der nachfolgenden Niedermetzelung der Verteidiger vernommen wird, richtet Rechtsanwalt Obuch an ihn die Frage, welche Auffassung in politischer Hinsicht wohl die Verteidiger des Wasserturms von der ihnen zuerteilten Aufgabe hatten. Obuch tischt dann alte Kappmärchen auf, muß aber von dem Zeugen hören, er habe die feste Ueberzeugung, daß die Besatzung des Wasserturms diese Bewegung in keiner Weise unterstützen wollte. Im übrigen bestätigt auch dieser Zeuge, daß die Rotgardisten mit den Verteidigern aufs unmenschlichste verfuhren. Unter den Zeugen befindet sich auch der Student Potthoff, der zusammen mit seinem später ermordeten Bruder am Wasserturm gekämpft und das Kommando in dem untersten Raume hatte. Sichtlich bewegt schildert er den ganzen Kampf. Wichtig ist die Aussage, daß die Verteidiger nach Ziehen der weißen Flagge alle Waffen weggelegt hätten — Obuch greift nach Beendigung der Schilderung mit der Frage ein, was für eine Aufgabe sich die Besatzung gestellt hatte. — Student Potthoff antwortet: „Man hörte allenthalben von Mord, Raub, Plünderung, und wir wollten die Sicherheit und Ordnung aufrechterhalten." — Einen kurzen Ueberblick über den ganzen Verlauf der Kämpfe gibt ein Fuhrunternehmer, der als Nichtbeteiligter die wichtigsten Phasen der Vorgänge mit angesehen hat. Der Zeuge machte seine Ausführungen in bestimmter und klarer Form. Was er sagt, ist in höchstem Maße belastend für die an dem Kampfe beteiligten Revolutionäre. Jeder Versuch, eine Schonung der Besatzung zu erwirken, sei nutzlos und gefährlich gewesen.

Er gibt dann folgende furchtbare Schilderung: Ich wohne in der Saarbrücker Straße Nr. 11. Es muß gegen 11 Uhr vormittags gewesen sein, als ich heimkehrte. Da ich nicht mehr durchkommen konnte, begab ich

---

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein.
Von Wilhelm Momma.

(25. Fortsetzung.)

Im gleichen Augenblick wandte sich der Bauer wieder nach ihm um und sagte schmunzelnd: „So, da wären wir. Und nun sollst du dich zuerst einmal satt essen, und dann geht es gleich ins Geschirr. Zum Zukucken und Reden ist hier keine Zeit." Dann rief er ins Haus: „Mieke! Da ist einer mit einem langen Magen! Sorg einmal, daß er satt wird!"

Als sie ins Haus traten, regte sich die Frau schon flink, dustete es da drinnen bereits nach „Aepelskoken mit Speck", daß Fritz Krall sich den Gedanken, davonzulaufen, aus dem Kopf schlug. Es dauerte nicht allzu lange, da nötigte die Bäuerin ihn an den Tisch, und er machte sich ohne weitere Umstände über die Leckerbissen her. Er hatte Hunger wie ein junger Wolf. Der Bauer blieb bei ihm stehen und sah zu, wie er einhieb und das unerwartete Mahl mit Gier verschlang. „Na," meinte er zuletzt, „wenn du nur halb so gut arbeitest, wie du gegessen hast, kann ich mit dir zufrieden sein," und lachte.

Dann ging er mit ihm in den Stall und setzte ihm an die Arbeit. Er hieß ihn das Vieh versorgen, blieb bei ihm stehen und sah zu, ob er auch zupackte, schien aber mit ihm zufrieden zu sein; denn er meinte zuletzt etwas freundlicher: „Na, meist trifft es ja zu, daß, wer gut ißt, auch gut arbeitet." Dann ließ er ihn allein. — — — — —

Vierzehn Tage gingen ins Land, vierzehn Tage üppigen Werdens und Wachsens. Wenn Fritz Krall hinten zum Garten hinaus ins Feld sah, streifte sein Blick über endlose wogende Getreidefelder und üppig im Kraut stehende Kartoffel- und Zuckerrübenäcker. Darüber aber flimmerte die heiße Junisonne.

Für die Bauern war es eine stille Zeit, still auch für Knechte und Mägde. Wenn das Vieh versorgt war, war die schwerste Arbeit getan; da draußen sorgten Wetter und Sonnenschein schon fürs Wachsen. So hielt Fritz Krall es länger bei dem Bauern Leenen aus, als er gedacht hatte. Er wunderte sich über sich selbst, und der Bauer war froh, daß er einen so brauchbaren Knecht hatte. Wenn er auch in den Wochen vielleicht ohne ihn fertig geworden wäre, so wollte er ihn sich doch für die Erntezeit warm halten.

An dem Abend kam Fritz Krall spät in der Nacht betrunken heim. Am andern Morgen stellte ihn der Bauer zur Rede.

Er war anstellig, verstand, mit Menschen und Tieren umzugehen, und war, weil er willig und anhänglich war, bei allen gut gelitten. Am meisten hatte der vierzehnjährige Willem des Bauern ihn in sein Herz geschlossen; der hing ihm, wo er ging und stand, an den Versen. Mit allerlei Schnaken und Schnurren hatte er sein Herz gewonnen.

Der Bauer sah das gern, und gern sah er auch, daß der Knecht nach Feierabend mit seiner Familie in der Küche oder auf dem Hof zusammensaß und plauderte und rauchte. Er hatte sein Urteil über ihn geändert. „Vögel von der Landstraß'", hatte er immer gesagt, wenn auf ihn die Rede gekommen, „die halten nicht lang." Er schien sich doch getäuscht zu haben. Nach diesen vierzehn Tagen schien der Junge zur Familie zu gehören . . .

Und dann kam die Unruhe doch über ihn, daß er das stille, eintönige Leben nicht aushielt. Wie es gekommen, wußte er selbst nicht; es saß ihm in den Knochen, und er konnte nicht dagegen. Unruhig und aufgeregt tat er seine Arbeit, und scheu ging sein Blick jedem aus dem Weg. Er schien zu fürchten, man könne ihm die Unrast aus den Augen lesen. Der Bauer merkte es gleich und beobachtete ihn scharf. Er wollte ihn schon am Seil halten. Das sollt' noch schöner sein! In der stillen Zeit hatte er ihn durchgefüttert, und jetzt, wie's an die Arbeit ging, wollt' er ihm davonfliegen! Er wollte ihm schon auf die Finger sehen.

Doch als die Familie eines Abends hinterm Haus saß, schlich er leise vorn zur Haustür hinaus, ins Dorfswirtshaus zu gehen. Er mußte einmal unter Menschen; sein leichter Sinn regte sich. Der Bauer horchte auf, wie er behutsam dabei zu Werke ging und meinte: „Was soll das denn bedeuten? Das ist man doch an dem nicht gewöhnt."

„Dat geht nicht gut, Fritz, wenn du das wieder anfängst. Ich mein' es gut mit dir. Und ich rat dir: Schlag dir die Flausen aus dem Kopp!"

Er sagte nichts dazu, trieb das Vieh auf die beim Hof liegende Weide und ging dann durch die Felder nach dem Bruch beim Rheydter Schloß hinüber. Der Bauer sah ihm nach, wie er mit den Händen durchs Korn strich, ohne nichts Gutes und wollte ihn doch auch nicht durch Mißtrauen verletzten. Als er aber zum Mittagessen nicht zurück war, sagte er verdrießlich: „Ein guter Kerl war er ja; aber wem einmal die Unrast im Blut sitzt, der ist nicht zu halten, und wenn man ihn mit Seilen festbänd."

20.

Ernst Heynen litt die Wochen hindurch an innerer Not: Halb war sein Herz in seinem Haus und ging da in Hoffnung und Freude, halb trug es mit dem Alten Sorge und Schmerz. Seine Gedanken irrten zwischen heute und morgen, zwischen des Alten Jammer und seiner eigenen Zukunftsfreude hin und her; meist aber gingen sie in die Zukunft und hinaus auf das stille Dorf zu seinem stillen Haus. Sein eigenes Leben zimmerte er in den Wochen in Gedanken zurecht; kein Wunder, daß Johann Heynens Kummer davor in den Hintergrund trat. Jedesmal aber, wenn er in des Vaters gramdurchfurchtes Gesicht sah und sich auf seinen Zukunftswegen ertappte, machte er sich im stillen Vorwürfe und fühlte es doppelt hart, daß er ihm nicht helfen konnte.

Ein bitteres Lächeln huschte bei dem Gedanken daran über sein Gesicht. Er ihm helfen? War nicht sein eigenes Zukunftshoffen auch des Vaters Not? Ahnend empfand er's, daß auch ihre Seelen die ineinandergesenkten Wurzeln langsam lösten. Er wagte nicht mehr, ihm von seinem Haus und dem stillen Plätzchen darin zu reden, weil er fürchtete, ihm weh zu tun. So gingen seine Gedanken um ihn herum, und wie auf verbotenen Wegen in seine Zukunft hinein. Er hatte noch eine alte, von der Mutter ererbte Truhe droben auf seiner Schlafkammer stehen, die wollte er gern hinüberschaffen, scheute sich aber, dem Alten davon zu reden. Dann lud er sie an einem Samstag nachmittag nach Feierabend stillschweigend doch auf eine Handkarre, sie fortzufahren. Er hatte seine Last mit dem schweren Stück, wagte aber nicht, den Vater um Hilfe anzusprechen.

Sauberer Maisonnenschein lag auf dem freien Platz vor dem Haus, und auf dem Dach sang ein Star sein Lieblingslied. Da trat Johann Heynen in die Haustür und sah stumm auf des Jungen Tun. Er sagte mit vorwurfsvoller Stimme: „Jetzt bist du auch schon nicht mehr zu Haus, Ernst!" und wandte sich ab.

„Doch," sagte der hinter ihm her, „doch! Ich bleibe trotzdem bei euch, aber . . ." Dann gab er sich, den Rest verschluckend, wieder an die Arbeit, rückte die Truhe zrecht und spannte sich in die Karre . . .

Im Dorfe saßen die Leute im warmen Maiabendsonnenschein vor den Häusern, hielten, als sie das Klappern und Rattern die Dorfstraße herabkommen hörten, bei ihrem Plaudern inne, sahen erstaunt auf und zerbrachen sich die Köpfe über den wunderlichen Aufzug.

„Wat ist denn das, Ernst?"

„Ob der Hochzeit machen will?"

Wie kläffend: Hündchen liefen die Neckereien hinter ihm her. Ernst Heynen sah nicht auf noch um und achtete nicht auf sie. Er hastete eilig voran, und bald verlief sich das Gequietsch seiner Karre in die Felder hinaus . . .

Karl von Gehlen, sein Mieter, half ihm die schwere Truhe ins Haus schaffen. Dann fegte er wie eine Hausfrau zum Sonntag, reckte seinen müden Rücken grad und sah sich zuletzt nach jemand um, dem er seinen Reichtum zeigen konnte. Vergebens.

„Wenn jetzt die Lisbeth hier wär!" dachte er, setzte sich in seinen Sessel und ließ seine Blicke wohlgefällig und liebkosend durch den Raum gehen. Ein stilles Wohlbehagen schmeichelte sich in sein Herz, und zuletzt sah er Johann Heynens gebeugte Gestalt wie aus der Dunkelheit heraustretend vor sich. Sie trat ins Licht seines stillen Glücks hinein, und dem Jungen schien's, als verdränge es die Schatten in seinem Gesicht. Das machte ihn innerlich froh . . .

(Fortsetzung folgt.)

konnte, begab ich mich zum nahegelegenen Friedhof. Dort standen Mannschaften aus allen Gegenden zusammen. Ich blieb die ganze Zeit bei ihnen und erkundigte mich nach ihrer Herkunft und hörte von ihnen, daß sie vorwiegend aus Hagen, Hattingen, Remscheid und Solingen kamen. Unter ihnen befand sich ein älterer Mann mit seinen beiden Söhnen. Ich unterhielt mich mit ihm und drückte mein Erstaunen aus, daß er nichts Besseres zu tun habe, als sich einer solchen Sache anzuschließen. Er erzählte mir darauf: Wir haben auch schon das Korps Lichtschlag kaputt gemacht. Gleich erhalten wir noch Verstärkungen. Es wird alles kaputt gemacht. Soeben ist der Befehl gekommen, daß keiner von der Wasserturmbesatzung mit dem Leben davonkommen darf. Während ich mich im Gespräch mit den Rotgardisten befand, kam plötzlich vom Wasserturm der Befehl, zum Sturm anzutreten. Alle eilten hintereinander dicht an den Häusern entlang. Ich lief mit. Als ich in die Nähe des Wasserturmes gekommen war, sah ich einen Mann auf die benachbarte Wirtschaft zueilen. Es war der Leutnant Potthoff. Als er vor dem Hoftor der Wirtschaft angelangt war, fiel ein Schuß. Der Mann stürzte augenblicklich hin. Ich lief hinzu und wollte ihn durch das Hoftor in den Hofraum tragen. In diesem Augenblick platzte neben uns eine Handgranate. Als wir den Verletzten in den Hofraum niedergelegt hatten, kam ein Rotgardist hinzu, erhob den Gewehrkolben, um den Sterbenden zu erschlagen. Ich geriet mit dem Rotgardisten aneinander und hielt ihm die Scheußlichkeit einer solchen Tat vor, indem ich ihm sagte, der Mann hat seine Pflicht getan. Dann sagte ich zu dem Rotgardisten: „Sie erschlagen ihn nicht! Entweder gehe ich drauf oder Sie." Der Sterbende war schwer zugerichtet. Der Ellenbogen war ihm ganz abgerissen. Als der Verletzte tot war, wollte ich zum Eingang des Wasserturms gehen. Da sah ich auf der Straße einen ebenfalls schwer verwundeten Grünen liegen. Der ganze Hinterkopf war ihm mit dem Kolben aufgeschlagen. Auch ihn schaffte ich in den Hofraum. Als ich dann zum Wasserturm ging, sah ich auf der Straße einen großen Rotgardisten, den Degen in der Hand. In der Nähe lagen zwei Verwundete. Er ging hinzu und durchstach den einen Verwundeten. Dabei murmelte er: „So, jetzt bist du kaputt, du Hund!" Dann zog er den Degen aus dem Körper, und beim Herausziehen drehte er ihn um. Hierauf trat er an den anderen Verwundeten heran, durchbohrte ihn auf dieselbe Weise und drehte den Degen beim Herausziehen ebenfalls herum. Dann lief ich durch das Gittertor zum Wasserturm und wollte die Treppe hinaufgehen. Da sah ich, wie man die aus dem Turm gekommenen Leute eben die Treppe hinunterstieß, so daß das Blut nach allen Seiten umherspritzte. Als ich die Treppe hinaufging, sah ich oben einen Verwundeten liegen, der vollständig totgeschlagen werden sollte. Ein Rotgardist wollte ihm den Puls untersuchen, dann sagte er: „Der Hund ist noch nicht tot!" Ich hielt den Rotgardisten von seinem Vorhaben ab und sagte: der Mann ist ja schon tot. Nun ging ich in das Innere des Wasserturmes, in dem geraubt und geplündert wurde. Auf der Treppe draußen am Eingang ließen die Rotgardisten ihre Opfer förmlich Spießruten laufen. Aber nicht allein, daß man die Leute totschlug: als die Toten vor den Treppenstufen lagen, schlug man noch immer mit den Gewehrkolben auf sie ein, ebenso auf die Verwundeten. Blut und Gehirnmassen drangen aus den Köpfen heraus. Es wurde durcheinander geschrien: „Die Bluthunde werden alle kaputt gemacht!" Um 3 Uhr nachmittags erbot ich mich den Rotgardisten, zum Wasserturm zu gehen mit einem weißen Tuch, um zu retten, was noch zu retten war, denn ich befürchtete, daß niemand lebendig herauskommen werde. Ich teilte den Rotgardisten diesen Vorschlag mit. Sie aber lehnten ihn ab. Namentlich die Hagener sagten: „Nein, das gibt es nicht, die Leute werden alle kaputt gemacht!"

Das Verhör der Zeugen wird fortgesetzt, und zwar unter lebhafter Beteiligung der Verteidiger. Es kommt noch einmal zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger Obuch und der Staatsanwaltschaft. Obuch hatte bei dem Bericht des Augenzeugen über das unmenschliche Vorgehen der Rotgardisten verschiedentlich eine ironische Miene aufgesteckt, ohne sich irgendwie zu bemühen, die Umgebung von seiner Stimmung nichts merken zu lassen. Staatsanwaltschaftsrat Weidenhaupt fand das Benehmen Obuchs unwürdig und machte den Vorsitzenden darauf aufmerksam. Die Folge davon war eine Erklärung Obuchs, daß seine Ironie lediglich dem Verfahren des Richterkollegiums bei dem Verhör der Augenzeugen gegolten habe. Erfolglos versuchte die Verteidigung dann, dem Zeugen nachzuweisen, daß er für seine Arbeit bezahlt oder zumindest in Verbindung mit den Leuten stehe, die ein Interesse an einem für die Angeklagten ungünstigen Ausgang des Prozesses hätten.

Zur völligen Klärung wird darauf die Vernehmung und Gegenüberstellung einiger weiteren Zeugen mit dem Fuhrunternehmer beantragt. Aus allen Angaben und Gegenüberstellungen geht noch hervor, daß einige der Führer und Hauptverantwortlichen der Rotgardisten sich nicht unter den Angeklagten befinden. Die Verhandlungen, in deren Verlauf so düstere Einzelheiten bekannt wurden, werden heute früh fortgesetzt.

Deutsches Reich

Der Neunstundentag bei der Eisenbahn?

* **Berlin,** 15. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Reichsverkehrsminister hat an seine ihm untergeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet, worin er nach der Wirkung einer etwaigen Verlängerung der Arbeitszeit der Beamten und Arbeiter um 1 Stunde in finanzieller und fachlicher Hinsicht fragt. Am 28. d. M. solle eine Erörterung dieser Frage stattfinden

Schwurgerichtsverhandlung des Falles Hiller-Helmhake und Vertagung

* **Berlin,** 15. Februar.

Der Fall Hiller-Helmhake ist gestern von dem Schwurgericht wieder aufgenommen worden. Der Kriegsfreiwillige Helmhake soll während des Winterfeldzuges in den Karpathen 1915 von Oberleutnant Hiller durch Disziplinarstrafe so schwer mißhandelt worden sein, daß er an den Folgen dieser Mißhandlungen starb. Die Sache hat schon wiederholt das Militärgericht beschäftigt. Zuletzt ist Hiller zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch von der Anklage der Mißhandlung mit Todeserfolg freigesprochen worden. Dieses Urteil wurde vom Reichsmilitärgericht aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen. Inzwischen ist aber die Militärgerichtsbarkeit aufgehoben worden, so daß nunmehr der Prozeß vor dem Schwurgericht verhandelt wird.

* **Berlin,** 15. Februar.

Der gestern wieder aufgenommene Prozeß Helmhake wurde heute überraschenderweise vertagt. Unter den Zeugen, die vernommen werden sollten, befand sich auch ein Kreisarzt Dr. Noak, der in der kritischen Zeit bei dem Gardefüsilierregiment Bataillonsarzt war und Helmhake behandelt hat. Noak war nach Ansicht des Gerichts der einzige Zeuge bzw. Sachverständige, der ein Urteil darüber abgeben könnte, ob der Tod des Helmhake in ursächlichem Zusammenhang mit der ihm widerfahrenen Behandlung steht. Dr. Noak war zuletzt im Rheinland ansässig. Er ist ordnungsmäßig geladen. Die Ladung ist gestern noch einmal telegraphisch wiederholt worden. Trotzdem war der Zeuge nicht erschienen. Das Gericht war der Meinung, daß ohne diesen Zeugen die Weiterverhandlung zwecklos sei und vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Haen sechs Wahlreise an den Universitäten

Wir berichteten schon über den Besuch des preußischen Kultusministers und Genossen Haenisch, an den Universitäten durch Vorträge über seinen „neuen Geist" Sympathien und Stimmen zu werben. In Göttingen sowohl wie in Halle hat die Studentenschaft das Wahlmanöver durchschaut und den Minister ausgelacht. Als Vertreter der Studentenschaft richtet heute in der „Halleschen Zeitung" Friedrich Wilhelm, Prinz zu Lippe, einen offenen Brief an Haenisch, in dem die Rede des Ministers scharf verurteilt wird. Der Minister habe eine Wahlrede gehalten. Er dürfe keine Autorität bei der deutschen Studentenschaft beanspruchen. Auch die Kommunisten griffen Haenisch scharf an. Die Studenten hätten recht gehabt, daß sie den Minister ausgelacht hätten, so schreibt der „Klassenkampf". Der Minister habe plumpen Bauernfang getrieben.

Eine Erklärung Hergts

* **Berlin,** 15. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Exzellenz Hergt, nimmt zu den Enthüllungen eines angeblichen Deutschnationalen im „Vorwärts" mit folgender Erklärung Stellung:

verständlich nur unter vollster Wahrung des Parteiinteresses 14. Februar nachmittags erhielt, wird unter der Ueberschrift „Werden wir geführt? Offene Worte eines Deutschnationalen zum Wahlkampf" ein Manuskript veröffentlicht, mit dessen Ausführungen sich die Reichstagsfraktion der Partei zu beschäftigen haben wird. Ich selbst stelle heute nur folgendes fest:

Die „Deutschnationale Korrespondenz" hat keine Notiz gebracht, daß „überhaupt keine Verhandlungen" mit Vertretern der Deutschen Volkspartei stattgefunden hätten. Einer entsprechenden Notiz einer rechtsstehenden Berliner Zeitung stehe ich durchaus fern. Mir sind niemals von den Herren Riesser und Becker niedergeschriebene Sätze über die von mir bei der Unterredung abgegebenen Erklärungen vorgelesen worden. Die von mir den Vertretern der Deutschen Volkspartei gemachten Vorschläge über eine zu bildende Einheitsfront gehen auf ein gemeinsames Vertrauensvotum für die Regierung, darüber hinaus auf ein gemeinsames, interfraktionell zu sicherndes Regierungsprogramm unter Vermeidung aller Parteigrundsätze. Weitere Maßnahmen zur Stärkung der Stellung der Regierung wurden erörtert, aber nur als Möglichkeiten. Alles das habe ich nie verleugnet. Die oben bezeichneten Vorschläge sind vielmehr in unserem späteren Schriftwechsel mit der Deutschen Volkspartei übergegangen. Ich habe also nicht plötzlich angebetet, was ich eben noch verflucht hatte. Ich habe nie den Verdacht gehabt, daß in der Hauptgeschäftsstelle der Partei gegen mich intrigiert werde und habe diesen Ausdruck niemals gebraucht. Der Fall van den Kerkhoff ist meines Erachtens weder unglückselig noch verfahren. Ich selbst habe dabei nur insofern mitgewirkt, als ich den Reichsfinanzminister ersucht habe, mir die vollste Aufklärung zu geben. Ich habe nie den Ehrgeiz besessen, heute preußischer Ministerpräsident zu werden. Mit den Herren Dominicus und Porsch habe ich stets die besten persönlichen Beziehungen gehabt. Daß es mir aber eingefallen wäre, sie für eine gemeinsame Koalition als Minister des Innern oder als Unterrichtsminister zu empfehlen, ist frei erfunden. Vorbesprechungen über die Auswahl künftiger Minister haben überhaupt nicht stattgefunden. Gerade diese Ausführungen des Manuskriptes beweisen seinen Unwert. Im Dezember 1918 habe ich den Parteivorsitz mit dem Vorbehalt übernommen, mit Rücksicht auf meine damals schon geschwächte Gesundheit mein Amt zu gegebener Zeit niederlegen zu dürfen. Nachdem zum Parteivorsitz und zum Fraktionsvorsitz im preußischen Landtag der Fraktionsvorsitz im Reichstag hinzugetreten war, habe ich wiederholt darauf hingewiesen, daß die gleichzeitige Wahrnehmung dieser Aemter meine Kräfte übersteige. Jede Entschließung über eine Veränderung würde ich aber selbstverständlich nur unter vollster Wahrung des Parteiinteresses treffen

Hergt, Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei.

Gegen die Regierung Kahr

München, 14. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der demokratische „Nürnberger Anzeiger" schreibt: Es ist mit der unantastbaren Reichstreue und mit dem aufrichtigen und durchsichtigen Wesen der Demokraten unvereinbar, daß die Deutsche Demokratische Partei in Bayern noch länger ein Glied der Regierung Kahr bildet. Wir ergehen deshalb den Ruf: Demokraten, heraus aus der bayerischen Koalition!

Das christlich-soziale Blatt „Neues Volk" schreibt: Wir hoffen, daß es nicht zum Aeußersten kommt. Sonst trägt Herr v. Kahr und die Münchener Regierung die Schuld, wenn gegenüber den Forderungen von Paris keine Einigkeit herrscht und Deutschland auseinanderfällt. Auch wir warnen in letzter Stunde vor der Zerschlagung Deutschlands. Dies wäre auch die Zerschlagung Bayerns und des Bürgertums. Darüber muß man sich in München klar sein. Keine Illusionspolitik! Keine Katastrophenpolitik, die uns zerschmettert! Staatsmännische Arbeit fordern wir. Herr v. Kahr, Ihre letzte Stunde hat geschlagen, wenn sie den furchtbaren Ernst dieser Stunde nicht erfassen.

Haussuchungen in Niederbayern

tu. **München,** 15. Februar.

Eine Abteilung Sicherheitswehr hat gemeinsam mit der Gendarmerie in Plattling in Niederbayern bei verschiedenen Personen Haussuchungen vorgenommen, da der Verdacht besteht, daß in Plattling eine kommunistische Zentrale besteht. Es wurde sehr viel belastendes Material (Waffen, Munition Geld, Schriftstücke) gefunden und beschlagnahmt. Der Eisenbahnschlosser Simmerth wurde in Schutzhaft genommen.

*

Eine angebliche Unterredung mit dem Kaiser

Der „Vorwärts" bringt in seiner Sonntagsausgabe einen Bericht über eine Unterredung, die der holländische Journalist Heinrich Petermeyer mit dem Kaiser im Herbst vorigen Jahres gehabt haben will. Der „Vorwärts" versieht natürlich dieses Interview mit seinen Glossen, weil der Kaiser den wahren Satz ausgesprochen hat, daß an dem ganzen Unglück, das unser Vaterland getroffen hat, nur die Sozialdemokratie schuld sei.

Es handelt sich hier wohl um die gleiche Mitteilung, über die die „Hamburger Nachrichten" berichten. Das Blatt schreibt: Ueber Kopenhagen wird ein Bericht von einer Unterredung verbreitet, die ein holländischer Journalist mit unserem Kaiser gehabt haben will. Wann sie gewesen sein soll, wird nicht gesagt, dafür aber, daß sie in Schloß Amerongen stattgefunden habe. Abgesehen davon, daß der Kaiser schon viele Monate fort aus Amerongen ist, ist es kaum wahrscheinlich, daß er, dessen ganzes Sinnen und Denken von der Krankheit der Kaiserin in Anspruch genommen ist, jetzt einen holländischen Journalisten empfangen haben sollte, zumal da er aus seiner Zurückgezogenheit bisher niemals hervorgetreten ist. Es kann sich also wohl im besten Falle um eine Aufwärmung irgendeines früheren Gesprächs handeln, das der junge Mann vielleicht mitangehört hat, da er früher Hauslehrer im Hause des Grafen Bentinck gewesen sein soll. Darauf deutet auch hin, daß das, was der Kaiser gesagt haben soll, absolut nichts Neues enthält. Die ganze Geschichte scheint uns auf Wichtigtuerei des jungen Mannes, der übrigens von deutschen Eltern stammt, hinauszulaufen, und wir verzichten darauf, seinem Reklamebedürfnis aufzuhelfen."

Kemal Pascha über die orientalische Frage

Das national-türkische Programm für London

Unit. Tel. **Angora,** Hauptquartier Mustapha Kemal Paschas, 18. Jan.

Der Sonderberichterstatter des United Telegraph hatte mit dem Führer der türkischen Nationalisten Mustapha Kemal Pascha eine Unterredung, die sich wie folgt abspielte:

„Ist es wahr, daß Ew. Exzellenz bereut, mit der neuen griechischen Regierung unmittelbar oder durch Vermittlung der alliierten Regierungen oder der der Vereinigten Staaten von Nordamerika über die friedliche Lösung der Angora-Frage zu verhandeln?"

Kemal Pascha: „Die Ausmerzung der Türken aus der Provinz Smyrna ist nur die Fortsetzung der Verhetzungspolitik, die von den Griechen in Thessalien, Kreta und Mazedonien angewandt wird, um die türkische Bevölkerung dieses Landes aus der Welt zu schaffen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß wir innerhalb kurzer Zeit diese Räuber aus unserer Heimat vertreiben werden. Aber wir würden es lieber sehen, daß der Feind unser Recht anerkennt und unser Land friedlich räume. Wir würden unter dieser einzigen Bedingung bereit sein, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Zwar würden wir vorziehen, daß diese Verhandlungen unmittelbar zwischen uns und der griechischen Regierung stattfinden, doch würden wir die wohlwollende und menschliche Vermittlung der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Freude begrüßen."

„Unter welchen Bedingungen würden Sie bereit sein, das Problem Thraziens gelöst zu sehen?"

Kemal Pascha: „Für uns gilt bezüglich Smyrnas und Thraziens einfach diese Formel: Diese beiden Länder wurden von unseren Feinden in brutaler Weise und im Widerspruch mit jedem Recht besetzt. Wir werden den Eindringling verjagen. Wir sind bereit, den griechischen Minderheiten dieselben Rechte zu sichern, die der Vertrag von Rapallo vorsieht. Für das östliche Thrazien nehmen wir die Volksabstimmung an."

„Welches sind die konkreten Wünsche der türkischen Nationalisten mit Bezug auf die Revision des Vertrages von Sèvres?"

Kemal Pascha: Da der Vertrag von Sèvres unsere Unabhängigkeit auf dem Gebiete der Politik, der Rechtsprechung, der Volkswirtschaft, der Finanz verhindert, und uns jedes Recht zu Lande verweigert, betrachten wir ihn als nicht bestehend. Wir wünschen lebhaft, einen Frieden zu schließen, der uns unsere Unabhängigkeit und nationale Einheit sicherstellt."

„Entsprechen jene Beschuldigungen, wonach Armenier-Massakres durch die Türken stattgefunden haben, der Wahrheit?"

Kemal Pascha: „Die diesbezüglichen, von unseren Feinden verbreiteten Gerüchte sind pure Verleumdung. Als bester Beweis können die Telegramme und Berichte dienen, die von den Mitgliedern des amerikanischen Hilfskomitees in Kars stammen. Wir sind bereit, neutralen Kommissionen für die Vornehme von Untersuchungen an Ort und Stelle jede Erleichterung zu gewähren."

„Gab es in der letzten Zeit Metzeleien von Türken durch die Armenier?"

Kemal Pascha: „Die von den Armeniern verübten Grausamkeiten sind leider nur zu wahr. Ich werde Ihnen demnächst alle Dokumente, die sich auf die Niedermachung von Türken durch die Armenier beziehen zur Verfügung stellen. Zum Schluß sagte Kemal Pascha: Der Frieden im Osten hätte schon längst hergestellt werden können, wenn die Schuld nicht bei England läge. Die Franzosen und Griechen waren in unser Land eingedrungen und haben Ströme unschuldigen Blutes vergossen. England möchte wohl unserem Volk alle Rechte entreißen und es auf einen tierischen Zustand herabdrücken. Die Engländer betrachten unser Land als freies Gut. Das türkische Volk zeigt durch seinen heldenhaften Widerstand, daß es sich seiner Rechte und Pflichten bewußt ist."

Letzte Meldungen

Die Vorberatungen für London

Berlin, 15. Februar. (Eig. Drahtber.)

Die Vorbereitungsarbeiten für die Londoner Konferenz werden eifrig fortgesetzt. Die erste Sitzung des Zwölferausschusses wird nicht am Donnerstag, sondern am Freitag stattfinden. Wie wir hören, wird in dieser Sitzung Direktor Kraemer den Vorsitz führen, da der Reichsminister des Aeußeren von seiner Reise nach Süddeutschland erst am Sonnabend nach Berlin zurückkehren wird. Unter solchen Umständen ist es völlig verfrüht, schon jetzt von positiven Plänen der deutschen Regierung zu sprechen und, wie es die französische Presse tut, Einzelheiten der angeblichen deutschen Gegenvorschläge zu erörtern. Wie wir weiter erfahren, haben zwar einige Mitglieder des Zwölferausschusses ihrerseits detaillierte Vorschläge ausgearbeitet, die aber nur ihre persönliche Auffassung wiedergeben. Diese Propositionen müssen erst von den anderen Sachverständigen geprüft werden.

Die Reichsregierung läßt sich nicht mehr interwieven

Stuttgart, 15. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der Reichsminister des Äußeren Dr. Simons erklärte auf die Frage eines neutralen Journalisten, der sich wegen eines Interviews an ihn wandte, daß ein Kabinettsbeschluß der deutschen Regierung vorliege, wonach in Zukunft keine Interviews mehr gewährt werden sollen.

Der kostspielige Wiederaufbau

j. **Paris,** 15. Februar. (Eig. Drahtber.)

Gelegentlich seiner Inspektionsreise in die zerstörten Gebiete liegen seitens des Wiederaufbauministers einige bemerkenswerte Äußerungen vor, die beweisen können, daß die Erhöhung der Forderungen, die man gegenüber Deutschland erhebt, zum Teil auch darauf zurückzuführen ist, daß der Wiederaufbau in äußerst kostspieliger Weise erfolgt. So erklärt der Minister, daß die Wiederaufbauarbeiten sechsmal so teuer zu stehen kommen als ursprünglich veranschlagt worden war. Da jedoch die Rohmaterialienpreise gegenwärtig sinken, muß man mit einer Verbilligung rechnen.

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dieb; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Werland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Dr. Hugo spricht in Münster!

1.

Gemeinsame Kandidatenliste der Deutschen Volkspartei

der Wahlkreise Westfalen-Nord und -Süd

für die Landtagswahl:

1. Abgeordneter **Dr. Boelitz**-Soest.
2. Kaufmann **Engberding**-Münster.
3. **Dr. Grundmann**-Hagen, Syndikus baugewerblicher Verbände.
4. Abgeordneter **Meyer**-Herford.
5. Bergrat **Seidel**-Düsseldorf.
6. Lehrerin Frl. v. **Knlesza**-Berlin, Vorsitzende des Preußischen Lehrerinnenvereins.
7. Knappschaftsältester Bergmann **Hellweg**-Hordel.
8. Landwirt **Höll**-Schalksmühle.
9. Bergschullehrer **Hellmann**-Siegen.
10. Oberbürgermeister **Machens**-Münster.
11. Prokurist **Manicke**-Gevelsberg.
12. Landwirt **Loag**-Goermannshof bei Allagen.
13. Frl. Studienrat **Lange**-Bielefeld.
14. Ingenieur **Grah**-Hemer bei Iserlohn.

2.

Kandidatenliste für den Provinziallandtag

(Kreis Münster Stadt, Münster Land, Ahaus, Beckum, Coesfeld, Steinfurt, Tecklenburg, Warendorf):

1. Kaufmann **Engberding**-Münster.
2. Landwirt **Harte**-Velpe, Kreis Tecklenburg.
3. Rektor **Bremer**-Gronau.
4. Oberbürgermeister **Machens**-Münster.

Flugblätter, Werbe- und Agitationsmaterial sind bei sämtlichen Ortsgruppen sowie in der Geschäftsstelle der Deutschen Volkspartei, Gauverband nördliches Münsterland, z. Zt. Münster, Ludgeristraße 35, Gasthof Merlin, vorrätig (Fernruf 287 u. 3142). Auch die Geschäftsstellen der Westfälischen Landeszeitung erteilen bereitwilligst Auskunft.

DNVP

Achtung! Achtung!

Zur Preußenwahl!

Es sprechen

am Mittwoch, den 16. Februar, abends 8¼ Uhr

in der

Stadthalle

Staatsminister a. D. v. Delbrück

und

Abgeordneter Dr. Wildgrube

Eintrittskarten zum Preise von 3,— Mk. an der Abendkasse und im Vorverkauf im Zigarrengeschäft **B. Meyer, Spiekerhof 2** und in der **Milchhalle, Prinzipalmarkt 30.**

Deutschnationale Volkspartei.

Stadt-Theater Münster

Mittwoch, den 16. Febr. abends 7½ Uhr:

Opernpreise.

„Verkaufte Braut"

Komische Oper in 3 Akten von K. Sabina. Musik v. Friedr. Smetana.

4 junge Kaufleute suchen

Zimmer

mit Morgenkaffee im Südviertel oder Nähe der Bahn. Offerten unter 190b an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Bruchkranke

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunden in **Münster i. W., Berliner-Hof,** am 16. Febr. von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf,

Spezialarzt für Bruchleiden.

Autofahrten

Fernruf 500.

Metallbetten

Stahldrahtmatratzen, Kindbett. Polst. a. Jedermann. Katalog frei. Eisenmöbelf. Suhl i. Thr.

Gebrüder Knake

Gegr. 1808 **Servatiiplatz** Fernruf 179

Flügel · Pianos · Harmoniums

Klavierspie apparate „PHONOLA"

Stimmungen und Reparaturen.

Alle Sorten

Spirituosen und Weine

liefert prompt und preiswert

H. Dulle

Wein- u. Spirituosen-Großhandel

Dortmunderstr. 8 / Fernsprecher 1721

Gutsverpachtung

In der Nähe von Lingen a. d. Ems soll per sofort ein Gut von ca. 150 Morgen, Wiese, Weide und Acker, mit großem Wohnhaus, Heu- und Strohscheune, Stallung für ca. 12 Kühe, 6 Stück Jungvieh und 6 Pferde, Schweinestall, auf 10 Jahre verpachtet werden.

Angebote unter **465** an die Exped. erbeten.

RT

ROLANDTHEATER

Spielplan von Dienstag bis Donnerstag einschl.

Das Haupt des Juarez

Ein Furioso in einem Vorspiel u. 6 Akten.

Regie: **Dr. Johannes Guter.**

Der erste Film der Decla-Bioskop Meisterwerke.

In der Hauptrolle:

Sascha Gura, die Verkörperung südländischer Frauenschönheit.

Ihr Spiel als Weib des Verschwörers Juarez ist einzigartig. Ihre Liebe, ihre Hingebung zu ihrem Manne ist bewunderungswürdig. Ferner seien erwähnt die bekannten Namen: **Eduard v. Winterstein, Margarethe Kupfer, Adele Sandrock, Hermann Vallentin und Wilhelm Diegelmann.**

Diesen Film, mit stilechten südländischen Aufbauten muß unbedingt, jeder gesehen haben. Er ist eines der größten Werke, die wir seit Bestehen unseres T eaters gezeigt haben.

Außerdem das reizende Lustspiel:

Die Wäscherres'l

mit **Rosa Porten**

sowie die neuesten Berichte aus aller Welt in der **Meßterwoche** und ein entzückender Trickfilm.

Beginn: 3, 5½ und 8 Uhr.

Die vorzügliche Kapelle unter Leitung des Komponisten und Dirigenten Bruno Lüling.

Eröffnung

meiner Spezialabteilung für

Kokosläufer, Matten u. Teppiche

Ich bitte um zwanglose Besichtigung.

ERNST THEOPOLD

Ludgeristraße 36.

Aufklärungsschriften,
Agitations- und Werbematerial
sind bei sämtlichen Ortsgruppen der

Deutschen Volkspartei

sowie in der Geschäftsstelle der Deutschen Volkspartei, Gauverband nördliches Münsterland in Münster i. W., Ludgeristr. 55, Fernruf 2287 u. 3142 erhältlich.

An den bezeichneten Stellen werden auch

Beitritts-Erklärungen

entgegengenommen.

Deutsche Volkspartei
Gauverband nördliches Münsterland.

J. N. Joka

Münster i. Westf.

Bohlweg 97.

Säge- u. Mahlmühle m. Dampfbetrieb

Holzhandlung und Tischlerei.

empfiehlt

Eichen- und Buchen-Schnittmaterial.

Eichen- und Pappeln-Fournier.

Münchener Lodenmäntel
Münchener Lodenpelerinen
Continental - Gummimäntel
Continent. Gummipelerinen
Englische Gummimäntel.

Vom Guten das Beste und zu Vorzugspreisen.

Kr. Timpen 17/19 **RUTTER** Kr. Timpen 17/19

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe

Edelweiß

Dampfwaschanstalt – Färberei – chem. Reinigung Münster i. W. Fernruf 2175.

wäscht färbt reinigt

alles.

Schauburg

Nur noch 2 Tage.

3

große Filmneuheiten

Boxkampf

Ekeroth—Breitensträter

Aufnahme des sensationellen deutsch-dänischen Boxkampfes im **Zirkus Busch, Ber in. 15 Runden um den Preis von 60000 Mark.**

Die größte kriminalistische Sensation:

Madame X und die „Schwarze Hand"

6 große Akte.

Der erste Monumentalfilm der „Münchener Lichtspielkunst"

Der Todfeind

Liebes- und Kriminal-Roman in 5 Akten von **Margarete Lindau-Schulz.**

Regie: **Hanna Henning.**

Sadjah Gezza, Curt Vespermann in den Hauptrollen.

Der Zirkussensationsfilm

Die Benefizvorstellung der vier Teufel

ab heute im

Lichtspielhaus

Unsere Leser werden gebeten beim Einkauf unsere Inserenten zu berücksichtigen

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster,
16. Februar 1921

Westfälische Heimat

Beilage
der „Westfälischen
Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 16. Februar.

Sozialistische Mittelstandsfreundlichkeit.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die sozialistischen Kreise in der Zeit der Wahlkämpfe regelmäßig ihre Farbe wechseln und sich gegenüber Berufsständen, denen man entweder den Untergang geschworen hat, oder die man zu normalen Zeiten vollständig übersieht, einer Freundlichkeit befleißigen, die trotz der vielfachen, nach dieser Richtung hin bereits gemachten Erfahrungen noch immer Erstaunen erregen muß. Gerade heute prägt sich diese „Mittelstandsfreundlichkeit" doppelt stark aus. „Wir wollen den Mittelstand nicht vernichten, wir wollen ihm nicht sein bißchen Hab und Gut rauben", so tönt es aus dem sozialistischen Blätterwald. Es bleibt allerdings ein Geheimnis dieser Stimmungspolitiker, wie sie damit ihr unentwegtes Festhalten an den Sozialisierungs- und Kommunalisierungsplänen vereinbaren wollen. Auf der einen Seite peitscht man die breiten Massen auf und fordert stürmisch die Vollsozialisierung, auf der anderen Seite macht man ausgerechnet dem Mittelstand, der doch in erster Linie durch die Forderungen auf Kommunalisierung betroffen wird, ein freundliches Gesicht. Es mag da den einen oder andern Sozialisten geben, der sich allmählich zu der Ueberzeugung durchgerungen hat, daß die Sozialisierungsmanöver nicht mehr so starke Wirkung auslösen, wie früher, da man allmählich doch erkennt, wie unsagbar dürr das ganze Gerippe des „Ersatz-Sozialismus" ist, und daß die seligen Gefilde phantasiebegabter Agitatoren nichts als schillernde Seifenblasen sind. Aber diese Stimmen sind Ausnahmen ohne nennenswerten Einfluß gegenüber der herrschenden Meinung. Wie anders soll man die Vorschläge der Sozialisierungskommission auf Kommunalisierung von Wirtschaftsbtrieben werten, die doch der prämanteste Ausdruck des sozialistischen Gedankens sind. Gerade dieser Gesetzentwurf zeigt dem Lebensmittel- und Kohlenhändler, dem Bäcker, Metzger, Fuhrwerksbesitzer und allen übrigen Handwerkszweigen, was ihnen droht, wenn sie den Lockungen dieser plötzlichen Mittelstandsfreundlichkeit Gehör schenken würden. Ausschaltung jeder Selbständigkeit, Ueberführung der heute unter persönlicher Verantwortung geführten Gewerbebetriebe in gemeindliche Regie — in das letzte Ziel dieses Gesetzentwurfes. Der Ausfall der Wahlen wird auch für die weitere Bearbeitung der Kommunalisierungspläne bestimmt sein. Ergibt sich eine sozialistische Mehrheit, so wird man mit der baldigen Verwirklichung dieser Bestrebungen in der einen oder anderen Form rechnen können. Daß es aber einen Angehörigen des gewerbtätigen Mittelstandes geben sollte, der den sozialistischen Lockungen folgt und sich dadurch sein eigenes Grab gräbt, ist wohl kaum anzunehmen.

Zentrum und Akademiker.

In der Aula des Realgymnasiums sprach gestern abend Geheimrat Marx vor einer großen Anzahl Studierender über „Zentrum und Akademiker". Der Redner legte eingangs dar, wie bis vor dem Zusammenbruch Deutschlands gerade die studierende Welt in der Romantik des Kaisertums, das die Erfüllung eines jahrhunderte langen Traums gewesen sei, ein hohes Ideal gefunden habe, und wie dieses Schwärmen nach idealer Lebensauffassung durch den blutigen, entsetzlichen Krieg beendet und schroff durch die traurigen Novembertage 1918 abgeschnitten worden sei. Er bezeichnete es als verständlich, wenn man fast entsetzt gewesen sei, wie alle Parteien, auch das Zentrum, nicht mit dem Ruf nach der Monarchie in die Nationalversammlung eingezogen seien. Die Schuld daran, daß man sich der neuen Lage nicht schnell anpassen konnte, sei die mangelhafte politische Vorbildung der Akademiker. Gerade die Gleichgültigkeit der bürgerlichen Kreise in der Politik sei verderblich gewesen. Redner legte den Standpunkt des Zentrums, namentlich betreffend Eintritt in die Koalition und Annahme des Friedensvertrages klar. Es habe sich von dem Pflichtbewußtsein zum Volke und nicht zur Partei leiten lassen. Der Redner ermahnte zur eisernen, opferwilligen Pflichterfüllung an der nationalen und religiösen Erziehung unseres Volkes. Zum Schluß kam er auf den Charakter des Zentrums zu sprechen und kritisierte die imparitätische Behandlung der Katholiken unter dem früheren und auch noch unter dem jetzigen Regime. Redner erging sich dann in Vorwürfen gegen die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei, bei denen die Interessen der Katholiken nicht genügend vertreten seien.

Bei aller Anerkennung der mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen hätten wir es lieber gesehen, wenn der Burgfriede, der in der letzten Zeit unter den Rechtsparteien in den Vordergrund trat, auch hier gewahrt geblieben wäre. Zur Diskussion meldete sich niemand. lt.

Mitgliederversammlung der Pferdezucht-Sektion.

Die dem landwirtschaftlichen Kreisverein Münster angeschlossene Sektion für Pferdezucht hielt am Dienstag unter dem Vorsitze des Kreisvereinsdirektors, Landesökonomierats Herold, im Cimbernhause zu Münster eine Mitgliederversammlung ab, zu der sich die Mitglieder sehr zahlreich eingefunden hatten.

Bei Erledigung der Eingänge brachte der Schriftführer, Herr Dr. Janning, die Antwort der Landwirtschaftskammer auf die Entschließung des Kreisvereins wegen der Haferbelieferung zur Verlesung; danach hat die Kammer bei allen in Betracht kommenden Stellen das Erforderliche beantragt. Hinsichtlich der Ersatzfuttermittel schweben noch Verhandlungen. Wie Herr Dr. Janning im Anschlusse hieran erklärte, findet morgen eine Sitzung der Landräte mit den Vertretern des Reichsernährungsamtes statt, um die Haferumlage herabzudrücken und sonst zweckmäßige Schritte zu tun. Soviel ist in Aussicht genommen, daß derjenige, der 50 Prozent Hafer abgeliefert hat, je einen Zentner Mais zum Preise von 60 Mark erhalten soll. — Wegen der Entschädigung für durch Maul- und Klauenseuche eingegangenen Tiere ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Des weiteren wird noch auf den am 17. und 18. März in Dortmund stattfindenden Zuchtviehmarkt und auf die Westf. Reit- und Fahrschule in Warendorf hingewiesen.

Ueber dieses Thema sprach Gestütsdirektor Oekonomierat Holtmann-Hamerle in einem außerordentlich interessanten Vortrage, der namentlich den Vorzug hatte, daß er durch die jahrzehnte langen Erfahrungen dieses altbewährten Pferdezüchters unendlich viele praktische Winke für die Pferdezüchter enthielt, zumal die Erfahrungen des Redners in erster Linie aus münsterländischem Boden stammen und daher gerade für unsere Gegend wertvoll sind. Er erinnerte zunächst an die Bedeutung Westfalens für die Pferdezucht von alters her. Daß die alten Zuchten hier verschwunden seien, habe seinen Hauptgrund wohl darin, daß man in Westfalen zu viel experimentiert habe. Die Erfolge der einzelnen Vereine seien gleich Null gewesen, weil man kein einheitliches Zuchtziel verfolgt habe. Wenn auch 1894 für das Kaltblut der Typ des Belgiers und für das Warmblut der des schweren Hannoveraners eingeführt worden sei, so habe man dabei doch den großen Fehler gemacht, die Bezirke örtlich von einander abzugrenzen. Das wurde 1901 durch die Gründung des Provinzialstutbuches und Einrichtung der Stutenschauen behoben. 1914 wurde diese Einrichtung durch Einrichtung des Westf. Pferdestammbuches und Erweiterung der Stutenschauen ausgebaut. Die Stutenschauen und Leistungsprüfungen haben für die Pferdezucht sehr fördernd gewirkt. Westfalen züchtet jetzt was es braucht. Der Redner glaubt nicht, daß die jetzt wieder eingeführten Remontemärkte dauernd erhalten bleiben. Das Landgestüt in Warendorf ist 1826 mit 13 Hengsten gegründet worden, 1914 hatte es 192. 1921 2?2 Landbeschäler, davon gehörten 100 der Edelzucht und 132 der Kaltblutzucht an. Welch große Tätigkeit das Landgestut ausgeübt hat, legt der Vortragende durch reiches Zahlenmaterial dar, das ihm als Gestütsdirektor in besonders zuverlässigem Maße zur Verfügung steht. Dadurch beweist er, daß die Kaltblutzucht in Westfalen die Warmblutzucht erheblich übertrifft, obgleich erst 1896 die ersten beiden Kaltbluter ins Landgestüt kamen. Es ist damit zu rechnen, daß der Pferdebestand Westfalens im Kriege zu drei Vierteln dem Kaltblut und nur zu einem Viertel dem Warmblut angehörte. Im Anschlusse daran trug der Redner bemerkenswerte Zahlen über die Entwicklung des Pferdestammbuches in den einzelnen Gauen Westfalens vor. Er kam dabei zu dem Schlusse, daß der Regierungsbezirk Münster die Seele des Westf. Pferdestammbuches ist. Der Kreis Münster habe das beste und ausgeglichenste Material, namentlich in der Gegend von Roxel. Im weiteren besprach der Redner die für die Erreichung des Zuchtzieles notwendigen Forderungen. Die Verwandtschaftszucht hält er nicht für schlimm, nur durch sie bekommen wir einen guten einheitlichen Typ. Allerdings soll Verwandtschaftszucht erst vom 4. oder 5. Glied an einsetzen; unbedingt muß man dabei aber auf den Eintritt von Schwächen achten. Licht, Luft, Bewegung und gutes Futter seien ausschlaggebend für gute Zucht. Mit der Verbesserung der Weide stehe und falle unsere Pferdezucht. Der Winterweide steht dieser bewährte Fachmann ebenfalls günstig gegenüber, nur müsse sie hoch und trocken liegen und für den Winter auch ausreichend Vorrat haben. Vor 1½—2½ Jahren sollen Fohlen nicht auf die Winterweide getrieben werden. Eingehend behandelte der Redner die die Zucht sehr schädigenden beiden Krankheiten: Fohlenlähme und seuchenhaftes Verkalben. Als Gestütsdirektor hat der Redner angeordnet, daß auf den Stationen nur solche Tiere gedeckt werden dürfen, die in den letzten sechs Monaten nicht verfohlt haben oder vom Tierarzt ein Gesundheitsattest beibringen. Eine gute Zuchtstute solle nicht verkauft werden, sie müsse die Sparkasse der Familie bilden. Einer sehr sachgemäßen Kritik unterzog der Redner die Frage der Stutenschauen und der Ausstellungen. Erstere hält er für nötiger als letztere, die nicht aus Geschäftsinteresse nötig, wohl aber zur gegenseitigen Aneiferung gut seien. Die Zentralkörungen seien für die Pferdezucht von der allergrößten Bedeutung. In sehr scharfen Worten wendet sich der Redner gegen die sog. Hackenhengste und verurteilt ihre zuchtzielvernichtende Tätigkeit. Die Frage, was wir züchten sollen, beantwortet der Gestütsdirektor dahin, jeder möge züchten was er wolle, wenn er nur rein züchte. Was bereits erzielt worden sei, habe die Ausstellung aus ganz Preußen in Berlin gezeigt, wo Westfalen mit am besten abgeschnitten habe. Den einzelnen Stationen sei in diesem Jahre nach Möglichkeit das aus ihnen stammende Deckmaterial überwiesen worden. Hengsthalter, Stutbuch, Pferdezüchter und Gestütsverwaltung, sie alle müssen zusammenhalten zur Erreichung des einen großen Zieles. Mit der Versicherung, mit den Pferdezüchtern zusammengehen zu wollen, und mit dem Ruf auf Festigung des gegenseitigen Vertrauens schloß der Gestütsdirektor seine zweistündigen Ausführungen und fand damit den ungeteilten, starken Beifall der großen Versammlung.

Der Vorsitzende bewertete den Vortrag als außerordentlich lehrreich und interessant und würdigte das große Verdienst Holtmann-Hamerles um die westfälische Pferdezucht. Dann schritt man zur Aussprache, in der verschiedene Wünsche vorgebracht wurden. Nach fast dreistündiger Dauer schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die westfälische Pferdezucht bald wieder zu neuer, schönerer Blüte gedeihen möge, als vorher. P. W.

* j **Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe,** Abteilung Berufsberatung. Dr. Weber hielt Montag nachmittag einen klaren, sachlichen Vortrag über „Soziale Berufe". Der Vortragende verwies auf die Entstehung der sozialen Berufe, die Fülle von Berufszweigen innerhalb der sozialen Tätigkeit, sprach über Kosten, Dauer, Aussichten der sozialen Berufe, über die Anforderungen der sozialen Berufe, die wissenschaftliche Vorprüfung, vor allem die persönliche Eignung, betonte nachdrücklich, daß gerade der soziale Beruf das spezifisch Weibliche fordere, jene selbstlose, hilfsbereite Liebe, die erst die Lösung der volkserzieherischen Aufgabe der Sozialbeamtin ermögliche. Den „Beruf der Kindergärtnerin, Hortnerin, und Jugendleiterin" behandelte Frl. Hensen, Vorsteherin des Kindergärtnerinnenseminars. Die Vortragende hob die Anforderungen an die Kindergärtnerin und Hortnerin hervor, ihre angeborenen und erworbenen Anlagen und Fähigkeiten, verbreitete sich über die Aufgabe der Kindergärtnerin, für das gesundheitliche, geistige und sittliche Wohl des Kindes Sorge zu tragen, und die in dieser Aufgabe begründete Art der Ausbildung, sprach über Dauer, Zweck und Aussichten der Ausbildung und die Berechtigung des Zeugnisses der Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin.

* **Das Rolandtheater** bietet gegenwärtig in dem Drama „Das Haupt des Juarez" eine ganz hervorragende Filmschöpfung, die auch von denen nicht versäumt werden sollte, die sonst das Kino nicht zu besuchen pflegen. Eine von Anfang bis zu Ende fesselnde Handlung spielt in einer spanischen Szenerie, von der jedes Bild durch die monumentale Größe und edle Linie ein Meisterwerk ist. Ich habe noch keinen Film gesehen, bei dem die Szenerie so prachtvoll gewählt und in der Lichtgebung so vollendet ist, wie bei diesem. Und gleich gut sind die Typen der einzelnen Darsteller, gleich echt und wirkungsvoll in der Maske wie ausgezeichnet im Spiel. Der Besuch ist allen aufs angelegentlichste zu empfehlen; denn ein in jeder Hinsicht so hervorragendes Filmwerk wird so bald nicht wieder geboten. P. W.

* **Bei der Reifeprüfung im evang. Oberlyzeum,** die unter dem Vorsitz des Geheimrates Dr. Schlüter stattfand, erhielten alle 17 Schülerinnen das Zeugnis der Reife, 11 von ihnen unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. — Das Oberlyzeum wird jetzt in eine Aufbau-Studienanstalt umgewandelt in der Weise, daß die Schülerinnen der 1. Klasse des Lyzeums in die Obersekunda eintreten und dann nach dreijährigem Besuch die Reifeprüfung (Abiturientenprüfung) ablegen können

* **Kinder in Not.** Für die notleidenden Kinder gingen ferner ein: von den Wiekingschen Portland-Zement und Wasserkalkwerken, Münster 10000 Mark, vom Gesangverein in Kinderhaus 300 M., vom Männergesangverein Sängerbund 162,45 M., gesammelt von Kindern der Schule in Kinderhaus 490,65 Mark.

x **Diebstähle.** Aus der Kammer der Kraftfahrer (früher Trainkaserne) stahlen Diebe einen erheblichen Posten Wäsche. Es gelang der Polizei, am Bahnhof fünf Mann festzunehmen. Bis jetzt sind 24 Bettücher, 6 Bettbezüge und 21 Handtücher wieder zur Stelle geschafft. Auch den Rest hofft man wiederzuerhalten. Die Täter stammen aus dem Industriegebiet. — Aus einer Baracke des Bekleidungsamtes wurde eine Schreibmaschine (Ideal Nr. 86237) gestohlen. — In der Nacht zum Sonntag fielen den Dieben für rund 50000 Mark Schmucksachen in die Hände, und zwar in einem Hause an der Erphostraße für 30000 Mark und an der Raesfeldstraße für 20000 Mark. — Die Gelegenheit einer Festlichkeit im Neuen Krug benutzte ein Einbrecher, um aus einem Privatzimmer des Wirtes die dort untergebrachten Preise für eine Verlosung im Gesamtwerte von 600 Mark zu entwenden. Außerdem stahl er dem Wirte einen erheblichen Posten Zigarren und Zigaretten. Letztere sind allerdings schon wieder zur Stelle geschafft. — Wir berichteten in unserer Nr. 42 von einem Kleiderdiebstahl an der Schwelingstraße. Einer der Mäntel ist inzwischen wieder herbeigeschafft.

* **Städtische Volkshochschule.** Am Mittwoch abend fällt die Kursusstunde Becker: „Bau und Entwicklung des Weltalls" aus.

* **Der zweite intime Abend** der Literarischen Gesellschaft „Junge Dichter Münsters" findet am Sonnabend, den 19. Februar statt. Es lesen aus eigenen Dichtungen: Hasenkamp (Hymnen, Lyrik), Ehler W. Grashof (Novellen, Lyrik), Paul Althaus (Balladen, Lyrik, Gedichte in Prosa). Der Abend verspricht schon in sofern sehr interessant zu werden, als drei in Dichtung und Ausdruck gänzlich verschiedene Talente zu Worte kommen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Mitteilungen des städtischen Wirtschaftsausschusses.

Die Ausgabe der Brotmarken für die Zeit vom 21. Februar bis 20. März d. Js. findet am Freitag, den 18. Februar dieses Jahres in den Bezirkslokalen statt. Ausgabezeit von vormittags 8,30 bis nachmittags 2 Uhr (ununterbrochen).

Viehmarkt.

Wegen der hier zur Zeit ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche waren auf dem gestern abgehaltenen Viehmarkt nur Pferde aufgetrieben. Der Viehmarkt war gut besucht und der Auftrieb in Pferden mittelmäßig. Der Handel war schleppend. Es kosteten Arbeitspferde 1. Sorte 20—25000 Mark, 2. Sorte 15—17000 Mark, 3. Sorte 6—8000 Mark, geringwertige Tiere 4—5000 Mark. Fohlen im Alter von 2—2½ Jahren 16—18000 Mark, 1—1½ Jahren 12—15000 Mark, einhalb Jahren 6—8000 Mark. Schlachtpferde 1. Sorte 2—3000 Mark, 2. Sorte 1500—2000 Mark. Im ganzen waren aufgetrieben 310 Pferde und 28 Fohlen. Der nächste Viehmarkt findet am 10. März statt.

Ein Denkmal von der Zeiten Schande.

In der Schicksalsstunde des deutschen Reiches lesen wir in der „Roten Fahne", dem Organ des Kommunismus: Einen oberschlesischen Faschingsrummel (!) veranstaltete gestern die Stinnesregierung (!) mit einer großen Anzahl bezahlter Plakat- und Fähnchenträger. Gegen 6000 Menschen hatten sich im Lustgarten eingefunden. In holder Harmonie hatten sich die Vertreter des Kapitals mit den Vertretern der Rechtssozialisten zu einer nationalistischen (!) Hetze zusammengefunden, die ganz auf den Ton der Augusttage 1914 gestimmt war. Die berühmte preußische Kultur muß einmal wieder vor dem Osten gerettet werden. (Warum bleibt die „Rote Fahne" denn in Berlin und siedelt nicht nach dem Osten über?) Natürlich entrüstete man sich über die Ungerechtigkeit der Polen, während man verschwieg, daß in Berlin die Polen, die in ihrem Sinne eine öffentliche Agitation treiben wollen, trotz der Vereinbarung mit der Entente (!!) von der Straße weg verhaftet und verprügelt werden. Die Drahtzieher der „Roten Fahne", die gegen preußische Herrschaft wettern, winseln vor der Entente.

Verbreitungsbezirk.

fb **Telgte,** 15. Febr. (Vom Pferdezuchtverein.) Am morgigen Mittwoch hält der „Verein zur Hebung der Pferdezucht für das östliche Münsterland" seine Generalversammlung ab. Nach der Tagesordnung zu urteilen, ist sie von ganz besonderer Bedeutung. Der Vorsitzende wird einen Rückblick auf das vergangene Jahr seit der Gründung halten. Es steht fest, daß der Verein zur Zeit der bedeutenste in Westfalen ist, der sich in großzügiger Weise die Pflege der Pferdezucht zum Ziele gesetzt hat. Dann spricht Direktor Leuter über „Westfalens Pferdezucht einst und jetzt". "Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht eine Aussprache über die im kommenden Sommer zu veranstaltenden Rennen, Leistungs- und Turnierprüfungen, wobei die Wünsche der Züchter zum Ausdruck kommen werden. Schließlich werden unter „Verschiedenes" mehrere interessante und kritische Sachen zur Besprechung kommen. Bei einer so hochwichtigen Tagesordnung sollte kein Mitglied fehlen.

m **Ibbenbüren,** 14. Febr. (Schwere Verletzungen) am Kopfe erlitt der Bergmann Klaus von hier auf dem Privatbergwerk „Unser Fritz", indem er unter Gesteinsmassen geriet.

o **Gronau,** 14. Febr. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich in einer hiesigen Spinnerei. Beim Transportieren der Kohlen schlug auf dem Fabrikhofe ein Anhängewagen das Lastwagenzuges um. Ein Arbeiter, der in der Nähe stand, geriet unter den stürzenden Wagen. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder. — (Diebstahl.) Im Laufe der vergangenen Nacht machten sichst Spitzbuben die Abwesenheit eines Landwirts aus dem Beckerhook zunutze und stahlen aus dem Keller ein am Morgen geschlachtetes Schwein im Gewicht von ca. 350 Pfund. Die Diebe konnten mit ihrer Beute entkommen.

z **Borken,** 14. Febr. (Die Städt. Sparkasse) schließt ihre Rechnung für 1919 ab mit einer Solleinnahme von 12586635, 16 Mark, einer Ist-Einnahme von 12586348,73 Mark und einer Rest-Einnahme von 286,43 Mark. Soll- und Ist-Ausgabe beziffern sich auf 12549797,29 Mark.

□ **Schwerte,** 13. Febr. (Vorsicht bei Starkstrom!) In der Stallung des Landwirts Kochelke in Schwerterheide war die elektrische Leitung schadhaft geworden. Eine Kuh wurde durch den Strom getötet. Nur durch rasches Ausschalten der schadhaften Leitung konnte weiteres Unheil verhütet werden.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Unterhaltung und Wissen

Rauhreif

Es deckt ein Teppich von Silberbrokat
Des Waldes festliche Räume;
Drauf steh'n in silbernem Flitterstaat,
Mit Silber behangen, die Bäume.

Als wüßten ihr Greisenalter sie nicht
Und harrten noch seliger Wonnen,
So stehen sie fröstelnd und merken es nicht
Und heben die Häupter zur Sonnen.

Die silbernen Kleider werden sie bald
Mit ihren Tränen feuchten.
Ein fahles Nebelgrau hinter dem Wald
Dämmert schon durch das Leuchten.

Mir zieht durch den Sinn: es stehen im Hag
Die Bäume in ihrem Geschmeide
Wie alte Damen an festlichem Tag
In Silberbrokat und Seide.

Man sieht es doch, daß sie steif und alt,
Daß vorüber der Lenz und die Liebe,
Die Glieder so dürr und das Herz so kalt
Und ihre Augen so trübe.

Es sind im frohen, glänzenden Rund
Genug der Jugendlich-Schönen,
Der alten Damen welkenden Mund
Wird kein Ritter zu küssen sich sehnen.

Und ob sie in gleißendem Silber auch steh'n:
Wenn eröffnet der festliche Reigen,
Werden doch nur im Vorübergeh'n
Die Tänzer sich flüchtig verneigen.

Steif steh'n sie und kalt in dem flirtenden Kreis,
Kommt keiner, um sie zu werben.
Und vielleicht ist das glänzende Fest — — wer weiß?
Das letzte, bevor sie sterben.

So stehen die Bäume — einsam und alt
In ihrem silbernen Prangen —
Und aus dem Nebelgrau hinter dem Wald
Kommt leise der Tod gegangen.

Hanna Ködel-Gahl.

Die Bürger von Lünen

Von Adolf Lindemann.

Etliche Kilometer nördlich von Dortmund, wo die Lippe eine Schwenkung nach Norden macht und die Sesecke in sich aufnimmt, liegt das Städtchen Lünen. Im Mittelalter spielte es eine gewichtigere Rolle als heute; denn es war schon eine Stadt, als man von vielen rheinisch-westfälischen Großstädten noch nichts wußte. Bildete sie doch sogar ein Streitobjekt zwischen dem Kaiser Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen.

Klein aber oho! pflegt man heute zu sagen, und das trifft auch auf Lünen zu. Früher waren ja die Fürsten und Grafen allmächtig, Länder und Städte waren nur Streit- oder Tauschgegenstände. Größere Gemeinwesen als Lünen mußten es sich, ohne gefragt zu werden, gefallen lassen, von einer Hand in die andere zu wandern. Die Lüner Bürger, die sich um ihre kleine Stadt sogar Türme und Mauern hatten ziehen lassen, ließen sich nicht alles gefallen.

Wir erwähnten schon, daß Lünen ein Zankapfel zwischen Kaiser Rotbart und dem Welfenherzog Heinrich war. Bekanntlich vertrugen sich Kaiser und Herzog schlecht, und um ihn zu kränken, nahm der Kaiser Heinrich dem Löwen das befestigte Städtchen Lünen weg und schenkte es dem Grafen Theodorich von Volmarstein, dem der Kaiser für geleistete Kriegsdienste zu Dank verpflichtet war.

Die Lüner waren begreiflicherweise wenig erbaut davon, daß man sie mir nichts dir nichts an den Volmarsteiner verschenkte. In seiner Ratssitzung, die im Jahre 1240 stattfand, ging es erregt her und die tapferen Ratsherrn beschlossen, sich den Teufel um den kaiserlichen Schenkungsakt zu kümmern. Würde der Graf von Volmarstein auf seine Rechte pochen, sollte er erfahren, daß man sich an den Lünenern Stadtmauern auch die Köpfe einrennen könne. Graf Theodorich wußte von diesem Ratsbeschluß nichts und dachte auch nicht im entferntesten daran, das kleine Lünen würde sich gegen den mächtigen Willen Kaiser Friedrichs auflehnen. So wähnte er sich des Beistandes „seiner" Stadt Lünen sicher, als er sich auf einem Kriegszuge gegen die Münsterländer befand, die über die Lippe gesetzt und in des Grafen Länder eingefallen waren. Der streitbare Ritter hoffte, die Feinde, die sich bei seinem Anzuge zurückzogen, an der Lippe stellen zu können und war ihnen auch schon auf den Fersen, als sich die Münsterländer in die feste Stadt Lünen warfen und die Lüner sie auch bereitwilligst aufnahmen. Der Graf von Volmarstein rückte mit seinen Streitern vor die Stadt und verlangte als ihr Herr, daß ihm unverzüglich die Tore geöffnet würden.

Die Lüner Bürger fürchteten sich aber nicht vor den Drohungen des Volmarsteiners, zumal sie kampferprobte Männer genug in ihren Mauern hatten. Sie lehnten die Aufforderung mit der Begründung ab, die Stadt Lünen gehöre dem Herzog Heinrich und der Kaiser habe gar kein Recht, sie an den Grafen von Volmarstein zu verschenken.

Nun versuchte der Graf mit Gewalt, die Stadt zu brechen, aber es gelang ihm nicht, denn die Lüner Mauern waren stark und die Verteidiger tapfer.

Man sollte nun meinen, daß trotzdem den Lünern die Widersetzlichkeit gegen den kaiserlichen Willen schlecht bekommen wäre, denn wo wäre das kleine Lünen geblieben, wenn Friedrich Barbarossa mit seiner ganzen Heeresmacht vor das Lippestädtchen gerückt wäre, und ihm klar gemacht hätte, wem es zu eigen gehöre.

Aber es geschah etwas sehr Eigenartiges, das eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrte. Graf Theodorich ritt in seinem Zorn zum Grafen Adolf von der Mark, der in Oberhof Mark bei Hamm residierte und ein ziemlich begüteter Landesherr war. Diesem klagte er nun seine üblen Erfahrungen mit dem widerspenstigen Lünen und fragte ihn, ob er ihm bei der Züchtigung dieser Stadt behilflich sein wollte

Der Graf von der Mark hatte aber im kleinen Finger mehr Verstand, als der Graf von Volmarstein im ganzen Kopfe.

Zwar verurteilte er das Verhalten der Lüner aufs schärfste, machte aber den Grafen Theodorich auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die ihm das abseits von seinen Ländern gelegene Lünen immer bereiten würde.

„Bedenkt, lieber Vetter", fuhr er fort, „daß zudem Lünen an der Grenze des Münsterlandes liegt und die Bürger es mehr mit den Münsterländern halten, wie Ihr ja auch erst kürzlich zu Eurem Leidwesen erfahren mußtet."

„Aber die Stadt ist mir vom Kaiser geschenkt worden, und sie muß sich unterwerfen", rief Theodorich voll Zorn.

„Was sie aber nicht tut," entgegnete der Graf von der Mark trocken.

„Dann soll der Kaiser entscheiden."

„Friedrich ist weit und hat Besseres zu tun, als sich wegen Lünen in den Harnisch zu werfen."

„Ja, soll denn das kleine Nest dem Kaiser trotzen können?"

„Das zu ändern, wäre ja Eure Sache, aber Ihr habt Euch ja blutige Schrammen an Lünens Mauern geholt."

„Das Nest ist es mir nicht wert, immer Streitkräfte im Norden meines Landes zu halten. Zudem, was habe ich von einer Stadt, die an der Grenze meines Landes liegt und es mit den Feinden hält?" Volmarstein sprach dies im verbissenen Aerger.

„Ihr seid ein besonnener Kopf, Vetter Volmarstein. Wozu sich wegen dieses widerspenstigen Bürgerpacks herumschlagen! Wißt Ihr was, verkauft mir das Nest, ich zahle Euch einen anständigen Kaufpreis dafür." Graf Adolf hielt Theodorich die Hand zum Einschlagen hin.

Dieser schaute ein wenig mißtrauisch auf den Grafen von der Mark. „Glaubt Ihr, eher mit den Lünern fertig zu werden?"

„Nun, leichter habe ich es schon, da ich den Lünern vor der Nase liege. Aber wenn Ihr nicht wollt, soviel liegt mir an dem Orte nicht."

Theodorich von Volmarstein überlegte eine Weile. Er malte sich den ganzen Streit und Aerger vor seinem Geiste aus, den er noch wegen den dickschädligen Lünern haben werde. Verkaufte er die Stadt, dann würde er einmal ein schönes Stück Geld in die Finger bekommen; denn der Graf von der Mark war reich, zum andern würden die Bürger von Lünen sich schändlich ärgern, wenn sie schon wieder verkauft würden.

Er wurde deshalb mit dem Grafen Adolf handelseinig, der Lünen für sehr billiges Geld von dem Grafen von Volmarstein kaufte.

Ob die Lüner sich auch darüber geärgert haben, und ob sie auch dem Grafen von der Mark Widerstand geleistet haben, verrät die Chronik nicht, wohl aber, daß Lünen einige Jahre später in den Besitz des Bischofs Otto von Münster überging, der aber kein Freund von der Befestigung Lünens war und den Bürgern 1215 ihren Stolz raubte. Trotzdem blieb Lünen ein bedeutender Ort, an dem Markt, Gericht und sogar Landtag abgehalten wurden. Später ging er noch oft in andere Hände über, an welchen Wechsel sich schließlich auch die stolzen Bürger von Lünen gewöhnten.

Musikleben in Sowjet-Rußland

Von Albert Jarosy.

Dem Verfasser gelang es erst vor kurzem, einer fünfjährigen russischen Zivilgefangenschaft zu entkommen. Als Solist und Lehrer hatte er Gelegenheit, mit den Moskauer Künstlern Fühlung zu gewinnen und während seiner Tätigkeit am Konservatorium und Dalcroze-Institut die Verhältnisse genau kennen zu lernen. Mit freundlicher Genehmigung der „Allgem. Musik-Zeitung" (Berlin) geben wir nachstehend mit unwesentlichen Kürzungen die Ausführungen Jarosys wieder, die ein erschütterndes Bild von dem russischen Künstlerelend enthalten.

Es ist eine Aufgabe von seltener Schwierigkeit, dem mit den Verhältnissen im bolschewistischen Rußland nicht Vertrauten eine halbwegs klare Vorstellung von dem Musikleben Moskaus zu geben. Schon der Gedanke, das ein solches überhaupt existiert, muß jene in Erstaunen setzen, welche über die mit keiner geschichtlichen Epoche vergleichbare Agonie des Landes und dessen furchtbare Lebensumstände unterrichtet sind. Die Tatsache, daß trotz aller Berichte von Delegierten und Reportern (die ja heute noch weniger als zur Zeit des Zaren mehr zu sehen bekommen als der Obrigkeit angenehm) — die europäischen Künstler sich keinen Begriff davon machen können, wie man eigentlich in Rußland lebt, hat zu den seltsamsten Wahnvorstellungen geführt, und ich muß gestehen, daß mich die Wirkung des Sowjetschen Potemkinismus auf manche meiner hiesigen Kollegen nicht wenig überrascht hat.

Von dem großzügigen „Programm" der Bolschewisten benommen, ahnen sie nicht, daß die Ideen, welche das frühere Musikleben umgestalten, den Künstlern eine neue, reichere Mission zusprechen sollten, zu einer vollständigen Paralyse der schöpferischen, zu einer erschreckenden Demoralisation der ausübenden Künstler führen mußten.

Realpolitiker im zynischsten Sinne des Wortes, verstanden die Bolschewisten, sich vom Beginn ihrer Diktatur an, mit den Künstlern „gut zu stellen". Sie gewannen die Musiker durch die Verbandsorganisation, erhöhte Tarife und durch ein Wahlsystem, das in seinen vielfachen Sitzungen, Reden, Protokollen usw. usw. unzufriedenen Elementen unbegrenzte Möglichkeiten versprach.

Gleichfalls gelang es den Bolschewisten, mit ebenso bemerkenswerter psychologischer als historischer Einsicht, der „Gesinnungstüchtigkeit" der Solisten durch entsprechende Honorare den Uebergang von Lwoffs „Zarenhymne" zur „Internationale" zu erleichtern. Sie versprachen alles, was je in den Köpfen musikalischer Menschheitsbeglücker gebrodelt hat. Das Staatsorchester, den Staatschor, das Staatsquartett, in jedem Quartal neue staatliche Musikschulen und Studios, welche das Proletariat kostenlos in die hohe Kunst einführen sollten. Die Musikabteilung des Sowjets versprach die Gründung eines staatlichen Musikverlags unerhörten Umfanges. Es erschienen auch wirklich bald einige Werke unbekannter Jünglinge dadaistischer Richtung.

Leider erwies es sich, daß die Fähigkeit politischer Anpassung und das Talent, sich in den Geist des recht komplizierten Sowjetapparates mit seinem Chaos von Kommissariaten, Haupt- und Nebenstellen, Ober- und Unterabteilungen einzuleben, den Führern bedeutend wichtiger schien, als eine rein musikalische Leistungsfähigkeit.

Wie für alle anderen Berufe, so ist auch für den Musiker Rußlands der treibende Motor seiner Betätigung: der Hunger! Man spielt ausschließlich, um nicht zu verhungern.

Die Konzerte werden von unzähligen Organisationen arrangiert. Die Arbeiterkomitees, die Eisenbahner, die Klubs der Rotgardisten, die verschiedenen Kommissariate, die Musikschulen und der „Proletkult" usw. usw. engagieren Künstler, wenn diese nicht, wie es oft geschieht, vom Sowjet einfach „beordert" werden. Was wissen aber meine europäischen Kollegen von dieser Art zu konzertieren? Man spielt im strengsten Winter in seit Monaten ungeheizten Sälen, auf seit Jahren reparaturbedürftigen Instrumenten, zähneklappernd vor Kälte, und begreift die einzelnen vermummten Gestalten nicht, die, ohne polizeilichen Zwang, fröstelnd zuhören. Man hackt tagsüber Holz, schaufelt Schnee auf den Straßen oder Bahngleisen, schleppt Wasser und spielt des Abends öffentlich. Niemand spricht mehr von Honorar, denn seit fast eineinhalb Jahren tritt kein Künstler mehr für Geld auf. Nur für Lebensmittel! Man spielt für 15 Pfund Pferdefleisch, man singt und geigt für Schwarzmehl, Hirse, für Zwieback, Gemüse und Tabaksabfälle. Ein Konzert im großen Adelssaal, in welchem ich sage und schreibe: 5 Pfund Rosinen erhielt, ließ meine Kollegen nächtelang nicht schlafen. Die Edelsten sogar barsten vor Neid!

Und nachdem es nur die Menge bringen kann, so kommt es vor, daß man an einem Abend in drei bis vier Konzerten auftritt, bloß, um dem Gespenst des Hungers wieder auf einige Tage zu entgehen. Da es weder ein kultiviertes Publikum, noch Presse oder Kritik gibt, und die Konzertbesucher sich größtenteils aus Leuten rekrutieren, deren musikalisches Bedürfnis bis zur Revolution mit Balalaika und Harmonika vollkommen zu befriedigen war, hat jede künstlerische Gewissenhaftigkeit aufgehört.

Ist in der Stadt keinerlei Nahrungskonzert in Sicht, so geht man „auf Tournée". Man riskiert die Gefahr der typhösen Ansteckung, deren Herd die russische Eisenbahn geworden ist, reist tagelang in überfüllten Waggons, liegt nächtelang in schmutzstarrenden Bahnhofshallen (da es in ganz Rußland keine Hotels mehr gibt) und spielt dann in irgend einem Provinznest, wo zufällig noch Kartoffeln oder Fett zu ergeigen sind. Aufforderungen der Sowjets zu requirieren ist nicht ratsam und sich der „Mobilisation" der Künstler zu entziehen, wird als Sabotage betrachtet. Solche mobilisierte Konzerte finden für Arbeiter in Fabriken, für die Eisenbahner in Wartesälen statt.

Trotz dieser scheinbar vielfachen Betätigungsmöglichkeiten ist die Lage der russischen Musiker eine mehr als verzweifelte, und ein jeder muß irgendwie durch allerlei Geschäfte, Schiebungen, Dienstleistungen usw. nachhelfen, da der Verdienst selbst im günstigsten Falle nur ein Viertel des Budgets zu decken vermag. Selbstverständlich empfinden Stars wie Schaljapin diese Notlage weniger, da er zirka eine Viertelmillion Rubel für ein Auftreten nimmt.

Was das Pädagogische betrifft, so haben die Bolschewisten viel Initiative bewiesen und eine große Zahl von Musikschulen ins Leben gerufen. An ein ersprießliches Arbeiten ist aber nicht zu denken, da es den Schülern und Lehrern an den nötigsten Mitteln fehlt. Es sind weder Musikalien, noch Notenpapier, noch Instrumente, noch Saiten zu haben. Die furchtbare tägliche Hetzjagd nach Nahrungsmitteln macht ein Studium unmöglich. Allein der Umstand, daß im vergangenen Winter die Moskauer ohne Heizung lebten, genügte, um die Arbeit vollständig zu lähmen. Ich selbst unterrichtete bei 3 Grad minus, bis meine und meiner Schüler vor Frost aufgeschwollenen Hände eine Fortsetzung des Unterrichts unmöglich machten.

Die Komponisten Rußlands sind teils geflohen, teils zugrunde gegangen oder vegetieren in einem trostlosen Kampf um das tägliche Brot. Die Virtuosen haben jeden Konnex mit der europäischen Kunstentwicklung der letzten Jahre verloren und drehen sich im engen Kreis einer skrupellosen Ausbeutung ihres Talents.

„Ist es möglich", fragt man, „daß es jenseits der Grenze noch ein künstlerisches Leben gibt, dessen wir einmal wieder teilhaftig werden?" — Aber niemand wagt zu antworten. Es scheint allzu undenkbar, daß man diesen Augenblick erleben könnte!

Bunte Zeitung

Ein Paß fürs Jenseits.

Die Pariser Zeitschrift „Renaissance" erzählt von einem alten russischen Brauch, der beweist, wiegroß ehedem, in der Zarenzeit, die Frömmigkeit der Moskowiter war: Ein echtgläubiger Russe vom alten orthodoxen Schlage versäumte nicht, für den Todesfall sich mit einem von dem Vertreter der Kirche ausgestellten Attest versehen zu lassen, das ihm zur Empfehlung bei St. Peter oder dem heiligen Nikolaus im Jenseits dienen mußte. Das britische Museum besitzt eines dieser zum mindesten eigenartigen Schriftstücke im Original. Es beginnt: „Wir, Macaire, von Gottes Gnaden Erzbischof von Kief, von Halicz und ganz Rußland an den Herrn und Schöpfer und unseren Freund, den heiligen St. Peter, Hüter des allmächtigen Gottes." Im weiteren Wortlaut wird dem „Paßinhaber" bestätigt, daß er als gläubiger Christ gestorben und daß man ihn ohne Verzug in das Reich Gottes einlassen möge. Zum Beweise dessen sei er mit dem vorliegenden Absolutionsbrief (der von Juli 1541 datiert ist) versehen worden!

Literarisches

„Menschheitsdämmerung."

Kürzlich erschien im Rowohlt-Verlage, Berlin, ein Werk „Menschheitsdämmerung", Symphonie jüngster Dichtung, herausgegeben von K. Pinthus. Es ist eine etwas anders geartete Anthologie, als wir sie besonders aus Großvätertagen kennen. Sie will nämlich „die chaotische, berstende Totalität unserer Zeit" in symphonischer Form sein. Es ist hier auch nicht die literarische Methode des 19. Jahrhunderts, die Aufweisung des Nacheinanders dichterischer Epochen, angewandt, sondern ein horizontales Querhorchen, ein Zusammenklang. Kurz, der Herausgeber will keine Klitquenfolge, kein mechanisches, historisches Auseinander, sondern Symphonie. Das Wesen dieser Symphonie aber besteht in einer Gemeinsamkeit — der Intensität und dem Radikalismus des Gefühls, der Gesinnung und der Form. Tatsächlich handelt es sich hier jedoch nicht um eine totale Spiegelung unserer Zeit — sie würde wohl auch schwerlich in einem Spiegel zu fassen sein — sondern, wie der Untertitel sagt, um eine Symphonie jüngster Dichtung, und das heißt denn doch wieder von Dichtern, die durch eine bestimmte Weltanschauung verbunden sind, welche man unmöglich mit der der Gegenwart identifizieren kann. Es ist fruchtlos, über Weltanschauungen zu streiten. Aber wenn diese Dichtung, wie sie selbst sagt, hervorgequollen ist aus einer ideenlosen, ideallosen Menschheit voll Gleichgültigkeit, Verkommenheit und Mord — so wird mancher hinter diese Charakterisierung der Vorkriegszeit ein Fragezeichen setzen. Daß die Vorzeit bereits entgeistigt war durch einen stumpfen Materialismus, wird man dem Herausgeber gern zugestehen. Wer fühlte nicht auch den schmerzlichen Aufschrei dieser Dichter mit über den Tiefstand der Verfalls-Zivilisation? Aber ist der Weg zum Wiederaufbau, den sie weisen, der rechte? Sie wollen eine Freilegung der inneren Kräfte des Menschen, eine große Hinwendung zum Ethischen. Wer wollte sie nicht? Es fragt sich nur, was man unter Ethos versteht. Ob die Symphonie Mensch, Welt, Brüder, Gott im Sinne des berüchtigten Schlegel der Menschheitsweg ist, bezweifle ich sehr. Mir scheint, als ob es sich bei vielen um nichts anders handelte als um Bloßlegung sämtlicher menschlichen Leidenschaften, um ein „anders sein" als zuvor, um eine Umwertung aller Werte nach dem zur Phrase gewordenen Nietzschewort. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Der Herausgeber sagt uns, diese Leute kokettierten nicht, sie seien voll Demut. Es kommt abermals darauf an, was man darunter versteht. Ich lese in dem biographischen Nachwort von W. Hasenclever: „Geboren am . . . in Aachen, wo ich noch heute in Verruf bin . . ." „Eingeführt . . in die Bezirke der Liebe und Wissenschaft, überflügelte ich bald den Meister." Ich lese von Iwan Goll: hat keine Heimat, durch Schicksal Jude, durch Zufall in Frankreich geboren, durch ein Stempelpapier als Deutscher bezeichnet. Ich lese von Karl Otten: Ich gestehe, daß ich die Deutschen nie geliebt habe, daß ich nichts so hasse wie die deutsche Bourgeoisie. . . Und eben so lange liebe ich Rußland und ich verlange von jedem revolutionären Dichter zunächst, daß er diese Liebe teile Es genügt wohl. Koketterie? Demut? Begriffsverwirrung? Ethos? Oder zügellose Frechheit! Wenn das unsere Jüngsten sind, so danken wir. Uebrigens soll nicht geleugnet werden, daß sich auch Wertvolles in der Sammlung findet. Aus dem Wuppertal begegnen uns die Laiker-Schüler und Zech. Aber auch hier zeigt sich wieder, daß die Aufgedunsensten vom Schlage eines Hasenclever dazu die wenigste Ursache haben. Der Herausgeber hat Recht, wenn er sagt, daß die Dichtung der Zukunft sich anders offenbaren wird, und auch sein Schlußwort dürfte Wahrheit werden, daß nämlich der Glaube dieser Dichter — einer Utopie galt.

Dr. W. Rees.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Handels-Zeitung

Die Schuldnerstaaten Deutschland, Frankreich und Polen

ww. Der französische Ministerpräsident Briand hat sich mit der weltgeschichtlichen Torheit der Pariser Beschlüsse unsterblich gemacht. Das ist zunächst der einzige Erfolg. Er hat nämlich selbst in seiner Kammerrede auf die „seltsame Lage" des Schuldners Deutschland hinweisen müssen: Deutschland kann die Forderungen nur erfüllen, wenn es seine Ausfuhr kräftig steigert und seine Einfuhr aufs äußerste einschränkt, damit ruiniert es aber zugleich das Wirtschaftsleben seiner Gläubiger, der Ententestaaten, und was Briand übergangen hat, auch das der meisten neutralen Staaten. Deutschland befindet sich also in einer Schuldnerlage, die zum „Entgegenkommen" der Gläubiger nötigt. Seine Stellung ist aber auch nicht ungünstig, wenn sich die Ententeforderungen in vernünftigen Grenzen hielten. Denn dann würde es wieder Kredit genießen, den ihm Amerika, Holland und andere Staaten bereits gewährt oder in Aussicht gestellt haben. Ein Land aber, das noch Kredit hat, ist kein „fauler Schuldner", den Vorteil davon hätten nicht zuletzt die Ententegläubiger, voran Frankreich.

Warum hat also Frankreich auf diesen widersinnigen Beschlüssen bestanden? Weil es ohne diese hohen Forderungen (wenigstens auf dem Papier) und ohne die Aussicht, sie in Amerika lombardieren zu können, seinen Bankerott offenbaren müßte. Die Gesamtstaatsschuld Frankreichs beträgt gegen 225 Milliarden Franken Die Kriegsgebiete werden noch für lange Zeit dem Staatssäckel zur Last fallen. Allein im Staatshaushalt für 1921 ist ein Posten „besonderes Budget" mit 13½ Milliarden Franken ausgewiesen, der nicht durch Jahreseinkünfte des Staates, sondern durch die deutschen Zahlungen gedeckt werden soll. Ferner sind im Jahre 1921 an Amerika 100 Millionen Dollar (fast 1½ Milliarde Franken) zu zahlen, um deren Eingang Amerika in berechtigter Sorge ist. Es zeigt sich immer mehr, daß Deutschland bis zur finanziellen Erschöpfung gekämpft hat, Frankreich aber mit Hilfe seiner geldkräftigen Bundesgenossen weit darüber hinaus, wofür doch nicht Deutschland verantwortlich gemacht werden kann. Immerhin ist Frankreich in der glücklichen Lage des Bankerotteurs, den die Gläubiger stützen müssen, um nicht alles zu verlieren.

In hoffnungsloser Schuldnerlage ist allein Polen. Dieses Land ist bekanntlich längst zahlungsunfähig. Die Gründe hierfür sind allgemein bekannt. Es hat auch nicht den geringsten Kredit, weil man zur „polnischen Wirtschaft" im Gegensatz zur „deutschen Arbeit und Ordnung" keinerlei Vertrauen hat. Sein Hauptgläubiger Frankreich, der allein Grund zu einer Stützungsaktion hätte, ist leider auch zahlungsunfähig. So wird der polnische Staatschef Pilsudski aus Paris zwar „wertvolle" Wirtschaftsabkommen aber kein Geld mitbringen. Umso lächerlicher wirkt es, wenn die Polen mit dem Hinweis auf die schweren, Deutschland durch die Pariser Beschlüsse auferlegten Kriegslasten bei der oberschlesischen Abstimmung für sich Propaganda machen.

Die Preissenkungen eine Wahlmache?

Allen Ernstes wird die Meinung verbreitet, die seit einiger Zeit zu beobachtende Preissenkung sei eine künstliche Mache, die zur Herbeiführung eines im Sinne der bürgerlichen Parteien liegenden Wahlergebnisses hervorgerufen würde. Diese Behauptung erscheint zwar von vornherein als unzutreffend, nichtsdestoweniger muß aber auf sie kurz eingegangen werden, da sie tatsächlich vielfach geglaubt wird.

Für die Entwicklung der Preise in Deutschland ist hauptsächlich bestimmend der Auslandsmarkt und der Stand unserer Mark. Schon seit längerer Zeit ist im Ausland infolge Ueberproduktion eine Absatzkrise zu verzeichnen, die einen ständigen und starken Druck auf die Preise ausübt. Wie groß dieser ist, geht aus der folgenden Zusammenstellung über die Preiskurve einiger wichtiger Waren in Amerika hervor:

	1914	1920	1921
Mais	65,8	134½	74½
Schmalz	11,20	25,22½	14,02½
Schweinefleisch	21,20	38,25	24,80
Baumwolle	12,33	36,28	16,18
Kupfer	13½	19¼	14
Zinn	37	64¼	38½
Kaffee	9,72	16,33	7,30

Da wir in der Wareneinfuhr zum großen Teil vom Ausland abhängig sind, muß sich die Rückentwicklung der Preise im Ausland selbstverständlich auch bei uns bemerkbar machen, und zwar in erhöhtem Maße dann, wenn — wie es einige Zeit bei uns zu beobachten war — die Mark steigt und dementsprechend der Wert der fremden Zahlungsmittel fällt. Das Zusammentreffen einer Verbilligung der Preise im Ausland mit einem Steigen des Wertes der Mark muß demnach unbedingt eine Senkung der Preise in Deutschland zur Folge haben. Ebenso muß natürlich ein Anziehen der Auslandspreise und ein Fallen der Mark oder eins von diesen beiden Momenten in einer Preissteigerung in Deutschland sich äußern. Unsere deutschen Kaufleute haben auf die Preiskurve jedenfalls den allergeringsten Einfluß, da sie unter dem vom Ausland kommenden Zwang handeln müssen. Wie unliebsam dieser für unsere deutsche Kaufmannschaft recht oft ist, geht daraus hervor, daß gerade in der letzten Zeit bedeutende Einfuhrfirmen Bankerott gemacht haben. Daß diese Bankrotterklärungen nur im Interesse eines guten Wahlausganges erfolgt seien, wird aber selbst der überzeugteste Sozialist nicht glauben.

Im übrigen ist zu bemerken, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Preissenkungen nur von kurzer Dauer sein werden. Solange das Versailler Diktat noch in Gültigkeit ist, wird Deutschland wirtschaftlich nicht so gestellt sein, daß es wieder mit billigeren Preisen rechnen kann. Anzeichen für diese Entwicklung sind schon jetzt wahrzunehmen.

Aus der Textilindustrie

Baumwolle

Liverpool, 14. Februar (Drahtbericht)

Umsatz 4000 Import 7000 Tendenz stetig

	10. 2.	14. 2.		10. 2.	14. 2.		10. 2.	14. 2.
Amer. fully			September	9.21	9.16	Ober-Aegypt		
middl. loco	8.92	8.92	Oktober	9.23	9.20	Februar	17.16	17.10
Februar	8.13	8.50	November	9.27	9.23	April	18.25	17.95
März	8.50	8.62	Dezember	9.30	9.26	Alexandrien		
April	8.61	8.71	Januar	9.32	9.28	März	27.25	26.80
Mai	8.79	8.87	Aegyptische			Mai	27.55	26.75
Juni	8.83	8.92	März	14.20	13.75			
Juli	9.04	9.06	Mai	14.15	13.70			
August	9.12	9.11	Juli	14.15	9.70			

New York, 14. Februar (Drahtbericht)

	11. 2.	14. 2.		11. 2.	14. 2.		11. 2.	14. 2.
New York loco:	13.85	13.75	Oktober	14.84	14.62	Newyorleansloco	13.00	13.00
Februar	13.30	13.20	November	14.90	14.72	März	13.26	13.24
März	13.52	13.40	Dezember	14.98	14.85	Mai	13.55	13.53
April	13.75	13.65	Januar	15.06	14.95	Juli	13.80	13.60
Mai	13.97	13.89	Zufuhren:			Oktober	14.20	14.14
Juni	14.18	14.08	Atl.-Häfen	4000	10000	Dezember	14.30	14.24
Juli	14.35	14.25	Golf-Häfen	1400	22000	Januar	—	—.—
August	14.50	14.35	Pacific-Häf.	—	6000			
September	14.75	14.55	Innern	3000	19000			

Doch eine Teilnahme der deutschen und österreichischen Baumwollspinner an dem Internationalen Baumwoll-Kongreß?

Aus Manchester wird gemeldet, daß die Absicht besteht, die deutschen und österreichischen Interessenten zu dem demnächst stattfindenden Internationalen Baumwoll-Kongreß einzuladen.

Besserer Geschäftsgang in der polnischen Textilindustrie

Nachdem die polnischen Wollwarenfabrikanten erhebliche Mengen von Rohwollen erhalten haben, hat sich der Geschäftsgang in den Webereien von Lodz und Umgegend erheblich gebessert.

Eine Konvention der englisch-französischen Wollwaren-Fabrikanten

die sich in der Hauptsache auf die Preise und Zahlungsbedingungen bezieht, wird in den beteiligten Kreisen erörtert. Man glaubt aber nicht, daß die Verhandlungen ein greifbares Resultat haben werden.

Einfuhrerlaubnis für Wollenstoffe in die Tschecho-Slowakei

Da bei dem Schwanken der Preise und der Valuta das bisherige System der tschecho-slowakischen Regierung die Absicht, für einen gewissen Zeitraum ad valorem-Zölle einzuführen. — Es ist jetzt gestattet worden, wollene Stoffe (piece goods) auf Kredit einzuführen, aber nur aus solchen Ländern, die wollene Waren aus der Tschecho-Slowakei hereinlassen. Verarbeitete Wollwaren dürfen dagegen in die Tschecho-Slowakei noch nicht eingeführt werden.

Kunstseide und Stapelfaser

Von der Nichtigkeitsabteilung des Patentamtes wurde das deutsche Reichspatent 287 955, das den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, A.-G. in Elberfeld, gehörte, als nichtig erklärt. Das Patent bezieht sich auf die Herstellung von Kunstseide aus Viskose und betrifft das Verfahren, das von der genannten Gesellschaft, von den Vereinigten Kunstseidefabriken (Kelsterbach) und von der Firma Küttner (Pirna) schon seit langer Zeit ausgebeutet wird.

Die Anfechtungen des Patents gingen nach der „Frkf. Ztg." hauptsächlich von zwei Seiten aus, zunächst von einer ausländischen Firma und sodann von einer Gruppe deutscher, teilweise noch nicht arbeitender Fabriken. Das Patentamt hat die erste Anfechtung abgewiesen, der zweiten dagegen stattgegeben. Es ist anzunehmen, daß in dieser Frage das Reichsgericht noch endgültig zu entscheiden haben wird; dann erst kann gesagt werden, ob der Schutz dieses Verfahrens tatsächlich für die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G. in Elberfeld verloren sein wird. Selbst wenn das der Fall wäre, so wird darauf hingewiesen, daß es sich nur um eine von mehreren Verbesserungen des Verfahrens handelt, aus Viskose Kunstseide herzustellen. Das grundlegende sogenannte Müller-Patent ist ohnehin seit Jahren abgelaufen. Die Elberfelder Gesellschaft arbeitet vor allem nach Zusatzpatenten. Die Gesellschaft ist aber außerdem nicht bei der Gewinnung des alten Kunstseidefadens stehen geblieben, sondern hat sich Verfahren gesichert für billige Herstellung eines besonders feinen und leichten Fadens. Er wird ebenfalls aus Viskose gewonnen (ist also nicht auf Kupferseide angewiesen); bei seiner Herstellung kann die alte Apparatur verwendet werden, was als wichtig gilt. Auf diese Erzeugnisse soll künftig besonderes Gewicht gelegt werden. Anderseits scheint die seinerzeit mit großen Mitteln in Sydowsaue vorbereitete Stapelfaser-Großerzeugung jetzt vorwiegend eine Abart zu bearbeiten. Kurzeit wird nämlich in der großen Anlage nur eine beschränkte Menge zu Kunst-Schappe verarbeitet. Die Selbstkosten der ursprünglichen Stapelfaser übersteigen derzeit den Preis der natürlichen Wolle, die sie ersetzen sollte.

Die Köln-Rottweil A.-G. beabsichtigt, nicht die eigentliche Stapelfaser herzustellen, sondern eine andere Faser, die höheren Ansprüchen entsprechen sollte als jene; deren Bezeichnung ist aber noch nicht bekannt. Wie verlautet, wird deren Herstellung nicht im gleichen Maße von dem Rückgang der Wollpreise berührt; im Gegenteil soll die Aufnahme der Fasererzeugung der Köln-Rottweil A.-G. in Kürze erfolgen.

Eine Textilmesse in Warschau

Auch Polen will eine Textilmesse haben, die im Laufe des Sommers in Warschau abgehalten werden soll.

Aus der Eisen- u. Metallindustrie

Deutscher Metallmarktbericht vom 7. bis 12. Februar

mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16, Adalbertstr. 60. Tel.: Amt Moritzplatz 15 248—15 476—15477. Telegramm-Adresse: „Howol".

Berlin, 14. Februar. Die starken Schwankungen, die wir in der Vorwoche am Devisenmarkt und im Zusammenhange hiermit am Metallmarkt hatten, machten seitdem einer ruhigeren, jedoch abwärts tendierenden Stimmung Platz. Das Hauptinteresse ist jetzt darauf gerichtet, was unsere Vertreter in London erreichen werden, da hiervon natürlich auch wirtschaftlich unsere ganze Zukunft abhängen dürfte. Wenn auch jetzt, nachdem einmal die zu zahlende Entschädigung festgestellt sein wird, erst die volle wirtschaftliche Schwere unserer Niederlage sich fühlbarer machen dürfte, so ist natürlich für die Entwicklung unserer Valuta und des gesamten Geschäftswesens eine noch so bittere Entscheidung besser, als die furchtbare Ungewißheit. Hiermit dürfte es auch zusammenhängen, daß die Amerikaner, die scheinbar den heutigen Mark-Stand als günstige Anlage sehen, in der letzten Woche wieder als Käufer für unsere Mark auftraten und die Mark sich daher nicht unwesentlich verbessern konnte. Der Metallmarkt hielt hiermit vollkommen Schritt, und bei sehr geringem Geschäft bröckelten die Preise durchweg ab, ohne daß man von größeren Schwankungen sprechen kann. Es zeigten sich für sämtliche Metalle reichlich Abgeber, auch war man zu Preisabschlägen gern bereit, wenn man zu Marktpreisen überhaupt ernstliche Reflektanten fand. Der Konsum hat auch in dieser Woche mangels Eingang von Aufträgen und Bedarf größere Käufe nicht vorgenommen.

Im Altmetallmarkt sind Veränderungen kaum eingetreten. Erwähnenswert bleibt, daß besonders große Angebote in Messingmaterialien vorliegen; größere Posten hiervon sind nur zu verhältnismäßig recht niedrigen Preisen unterzubringen. Etwas Nachfrage herrscht nach Schwerkupfer und Altblei bei ganz guten Preisen, jedenfalls infolge von Deckungskäufen.

Die bezahlten Preise der letzten Woche waren unverbindlich wie folgt: Elektrolytkupfer wire bars 1810—1875 M., Raffinadekupfer 99 v. H. 1425—1475 M., Hüttenaluminium 98/99 v. H. 2675—2850 M., Reinnickel 98/99 v. H. 4100—4200 M., Zinn 99 v. H. 3900—4200 M., Lötzinn 30 v. H. 1350—1600 M., Hüttenrohzink 540—560 M., Remeltedzink 350—360 M., Hüttenweichblei ca. 490—510 M., Hartblei je nach Qualität 425—500 M., Antimon-Regulus 700—750 M., Quecksilber 6500 bis 7200 M., alles per 100 Kilo.

Edelmetallpreise. Platin 103—107 M., Gold 34,50—36,00 Mark, Silber M. —,92 bis —,95, alles per Gramm.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt, in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Abschlag: Altkupfer 1100—1225 M., Altrotguß 1050—1150 M., Altmessing 500—575 M., Messingspäne 475 bis 525 M., Altzink 225—275 M., neue Zinkabfälle ca. 325—375 M., Zinkstranggießerei 290—320 M., Altblei 275—325 M., Aluminiumabfälle 1500—1800 M., alles per 100 Kilo.

Landwirtschaft

Die Fettviehpreise in der Zeit vom 4. bis 11. Februar

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. Die Preise sind in Mark für 50 kg Lebendgewicht bzw. Schlachtgewicht (Schl. bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh Großvieh	Rindvieh Kälber	Hammel, Schafe und Lämmer	Schweine
Aachen	500—950	750—1100	—	1200—1400
Berlin	400—800	550—1100	300—750	1050—1375
Bremen	500—950	600—1150	500—750	1000—1300
Breslau	300—850	800—1000	400—800	900—1375
Chemnitz	400—900	700—900	500—650	1300—1600
Köln a. Rh.	520—1075	500—1450	500—700	1100—1450
Dortmund	500—1000	600—1000	—	1200—1300
Dresden	300—800	650—900	300—850	900—1350
Elberfeld	500—1000	750—1100	600—700	900—1450
Essen	500—1050	600—1300	500—750	800—1400
Frankfurt a. M.	450—1000	600—1000	650—850	1000—1400
Hamburg	300—915	500—1080	450—800	840—1320
Hannover	400—950	500—900	325—650	1000—1400
Husum	700—800	—	500—625	900—1150
Leipzig	300—825	650—1000	450—800	900—1300
Magdeburg	400—900	550—1000	500—700	1200—1350
Mainz	400—1000	850—1100	—	1350—1550
Mannheim	450—1000	800—1100	450—650	1200—1400
München	340—800	800—900	700—1100 [Schl.]	900—1250
Nürnberg	300—760	600—900	900—1200 [Schl.]	1280—1350
Zwickau	550—900	—	500—950	1100—1600

Elberfelder Viehmarkt

Bericht der amtlichen Notierungskommission am Schlachtviehmarkte Elberfeld vom 14. Februar 1921. Auftrieb: 431 Stück Großvieh, davon 91 Ochsen, 72 Bullen, 256 Färsen und Kühe, 12 Fresser, 99 Schweine, 233 Kälber, 89 Schafe. Es wurden folgende Preise erzielt: Für Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 950—1025 M., vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren, 825—900 M., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 700—800 M., mäßig genährte junge, gut genährte ältere, 600—675 M.; für Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts, 825—900 M., vollfleischige jüngere, 750—800 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 625—700 M., für vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes, 950—1025 M., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, 825—900 Mark, ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen, 700—800 M., mäßig genährte Kühe und Färsen, 550—650 M., gering genährte Kühe und Färsen 400—450 Mark; für gering genährtes Jungvieh (Fresser) 525—600 M.; für Kälber: feinste Mastkälber 1000—1100 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 900—950 M., geringere Mast- und gute Saugkälber 800—875 M., geringe Saugkälber 500—600 M.; für Schafe: 600—700 M.; für Schweine: vollfleischige Schweine von 80 bis 100 kg (160—200 Pfund) Lebendgewicht, 1100—1200 M., vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht, 1250—1300 M., vollfleischige von 120 bis 15 kg (240—300 Pfund) Lebendgewicht, 1350—1400 M., vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht, unreine Sauen und geschnittene Eber 900—1000 M., alles per 100 Pfund Lebendgewicht.

Tendenz des Marktes: Infolge des Ausfuhrverbotes für Dänen ruhiges Geschäft. Die oben angeführten Preise enthalten sämtliche Unkosten vom Stall bis Markt einschl. Gewichtsverlust.

Der Bund Deutscher Getreide-, Mehl-, Saaten-, Futter- und Düngemittelhändler Deutschlands e. V., Berlin W. 8

veranstaltet am Mittwoch, 16. Februar 1921, nachmittags ¼4 Uhr, im Marmorsaal des Hotel Esplanade, Berlin, Bellevuestraße 16-18a, eine außerordentliche Versammlung. Es werden folgende Referate erstattet: Regierungsrat Dr. Moritz, Referent im Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, über „Tagesfragen auf dem Gebiete der Futtermittelwirtschaft". Dr. Böhme, M. d. R., über „Getreidebewirtschaftung und Zwangswirtschaft". Dr. Köhler, geschäftsführender Präsident des Hansa-Bundes über „Voraussetzungen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Deutschlands".

Neuregelung der Zollzuschläge in Ungarn

Bisher wurde zu den Zollsätzen ein 20faches Aufgeld von der ungarischen Regierung erhoben, um so die Zollsätze in Einklang mit der Entwertung der ungarischen Valuta zu bringen. Neuerdings ist jedoch, wie der Deutsch-Oesterr. Wirtschaftsverband in Berlin mitteilt, durch eine Verordnung der zuständigen ungarischen Stellen eine Neuregelung der Zollzuschläge vorgenommen worden, dergestalt, daß diese jetzt gestaffelt werden. Es werden vier Kategorien unterschieden. Es ist bei der Einfuhr von Rohmaterialien, Halbfabrikaten, Maschinen, industriellen und landwirtschaftlichen Werkzeugen, Medikamenten, Tafelglas und Druckpapieren ein Zuschlag von 12facher Höhe zu zahlen. Bei allen Gebrauchsartikeln, die für diese Maßnahmen wichtig sind, ist das bisherige 20fache Aufgeld unverändert bestehen geblieben. Für eine andere Reihe von Waren, insbesondere Seidenstoffe, Schirme, fertige Konfektion, Spielwaren, Lederfabrikate, Möbel, Musikinstrumente und Toilettenseifen wird das 30fache des Zolles als Zuschlag erhoben und endlich bei ausgesprochenen Luxusartikeln ein 70facher Zuschlag. Interessenten erfahren Näheres bei der Abteilung Ungarn des Deutsch-Oesterr.-Ungar. Wirtschaftsverbandes, Berlin W 35, Am Karlsbad 16.

Letzte Handelstelegramme

er, Aktien-Gesellschaft für Eisenindustrie und Brückenbau, vorm. Joh. Kaspar Harkert, Duisburg, 15. Febr. (Eig. Drahtb.) Die außerordentliche Generalversammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 6 750 000 M. auf 7,5 Millionen Mark Stammaktien durch Ausgabe von 625 Stammaktien zu je 1200 Mark, dividendenberechtigt ab 1. Januar 1921. Die neuen Aktien übernimmt ein Konsortium zu 150 v. H. Sie bleiben zwei Jahre gesperrt und sollen später zum Börsenkurs zum Rückkauf gelangen. In den Gewinn teilen sich das Konsortium und die Gesellschaft. Ferner wurde beschlossen, das Aktienkapital durch Ausgabe von 1½ Millionen Mark Vorzugsaktien, gleichfalls mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1921, zu erhöhen. Diese genießen 6 v. H. Vorzugsdividende ohne weitere Dividendenberechtigung. Diese Aktien werden von einem Konsortium zu 107 v. H. übernommen. Sie bleiben 5 Jahre gesperrt. Die Gesellschaft hat das Recht, sie später zu 120 v. H. zurückzukaufen. Zur Begründung teilte der Vorsitzende mit, daß die Transaktion wegen der derart gestiegenen Umsätze erforderlich gewesen sei. Weitere Mitteilungen wurden nicht gemacht.

hmz. Held & Franke, A.-G. in Berlin, 15. Febr. (Eig. Drahtber.) Die Generalversammlung genehmigte die Kapitalserhöhung um 4,6 Millionen Mark sowie die Ausgabe von 2,8 Millionen Mark Aktien zum Mindestpreis von 100 v. H., die dazu dienen sollen, neue Unternehmungen anzugliedern, deren Unterhandlungen vor dem Abschluß stehen. Schließlich wurden noch 2 Millionen Mark Aktien mit sechsfachem Stimmrecht beschlossen.

hmz. R. Stock & Co., Spiralbohrer in Berlin, 15. Febr. (Eigener Drahtb.) Die Verwaltung beschloß eine Dividende von 25 v. H. gegen 15 v. H. im Vorjahre vorzuschlagen.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Berliner Börse vom 15. Februar 1921

Anlagepapiere	14. 2.	15. 2.
5% Deutsche Reichsschatzscheine II	99.50	99.50
5% Deutsche Reichsschatzscheine III	99	—
4½% Deutsche Reichsschatzscheine IV und V	80.30	80.25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine VI bis IX	72	72.10
4½% Deutsche Reichsschatzscheine 1924.	91.40	91.30
5% Dtsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% Dtsch. Reichsanl.	68.60	68.75
3½% Dtsch. Reichsanl.	68.50	68.40
3% Dtsch. Reichsanl.	67.25	67.20
Dtsch. Spar-Präm.-Anl.	84.90	84.90
4% Preuß. Konsols	66.90	66.80
3½% Preuß. Staffelanl.	57.70	57.75
3½% Preuß. Konsols	57.60	57.25
3% Preuß. Konsols	55.30	55.25
4½% Elberf. Stadtanl.	78	—
4% Elberfeld. Stadtanl.	—	—
3½% Stadtanl. Elberf.	—	—
Türk. 400 Frks.-Lose	—	410
Eisenbahnaktien		
Aachen-Maastr.-Bahn	—	—
Aachen-Genußscheine	—	—
Elektr. Hochbahn Vrz.	101½	101½
Baltimore und Ohio	401	421
Luxemb. Pr. Hr.	—	—
Schantungbahn	597	617½
Schiffahrtaktien		
Argo, Dampfschiffahrt	1005	1075
Deutsch.-Austral. D	345	369
Hamb.-Amer. Paketf.	197½	197½
Hamb.-Südamer. Dsch.	335	356
Hansa Dampfschiffges.	313	319¼
Norddeutscher Lloyd	196⅞	196⅞
Ver. Elbeschiffahrt	339	336
Banken.		
Barmer Bankverein	165	166½
Barmer Kreditbank	235	237
Berg.-Märkische Ind.	190	191
Berl. Handelsgesellsch.	235	235
Berl. Hypoth.-Bank	115	113⅝
Commerz u. Privatb.	209	207½
Darmstädter Bank	178	177½
Deutsch-Asiat. Bank	420	420
Deutsche Bank	296	295
Disconto-Komm.	240¼	240
Dresdner Bank	210½	209⅛
Essener Kreditanstalt	188½	188½
Nationalb. f. Deutschl.	198	198
Osnabrücker Bank	175	166
Reichsbank	151	151

Brauereien	14. 2.	15. 2.
Berliner Kindl	340	340
Böhm. Brauhaus Berl.	365	395
Engelhardt, Berlin	321	361
Löwenbräu, Berlin	—	326
Patzenhofer, Berlin	396	400
Aktienbrauer. Dortm.	—	—
Union-Dortmund	460	471
Victoria-Dortmund	—	—
Br. Dietrich, Düsseldorf	—	—
Höfelbrauerei Düsseld.	297	297
Germania-Br., Dortm.	—	—
Isenbeck-Brauerei	—	—
Löwenbräu, Dortmund	—	—
Reichelbräu	298	298
v. Tuchersche Brauerei	—	—
Wicküller-Küpper-Br.	225	219 ex.
Industriepapiere		
Aachener Leder	519	524
Aachener Spinnerei	580½	548 ex.
Accumulat-Ges. Hag.	399	400
Adler-Portlandz.	273	270
Adler-Hütten-Glas	442	435
Adler Fahrradges.	252	250¼
Akt.-Ges. f. Anilinfabr.	404	410
Alexanderwerk	279	275
Alfeld Gronau	546	532
Allgem. Elektr.-Ges.	294½	293⅞
Alsen Zement	426	426
Amme, Giesecke & Konegen	360	365
Ammendorf Papier	1200	1225
Anglo-Cont. Guano	363	388½
Ankerwerke	290	286
Annener Gußstahlw.	—	—
Arenberg Bergbau dto. neue	1000 950	1020 960
Augsburg-Nürnberg	356	360
Bad. Anilin-Fabrik	510¼	510
Balcke Maschinenfabr.	431	430½
Baron, Walzwerk	919	935
Basalt A.-G.	420	425
Bedburger Wolie	545	550
L. P. Bemberg	478	472
Carl Berg	345	345
Julius Berger	334	331
Bergmann, Elektr.-W.	312½	315¼
Berlin-Anhalter Masch.	248½	246
Berl. Elektr. Werke	247	247
Berl. Gubener Hutfabr.	729	722
Berl. Holzkompt.	329	325½
Berliner Jutespinnerei	214½	215
Berliner Maschinenbau Schwtzk.	350	354¼
Berl.-Neur. Kunstanst.	256	292
Berzelius	300	292
Bing. Nürnberger Met.	278	375¼
Bismarckhütte	584	590
Bochumer Gußstahl-G	—	416
Boeddinghaus Keimann	370	368

	14. 2.	15. 2.
Gebr. Böhler & Co.	480	478
Bösperde Walzwerk	—	365
Braunkohle Brikett	335	330
Braunschw. Kohle	541	540
Breitenbach Portlandz.	240	240
Bremer Linoleum	320	332
Bremer Vulkan	525	530
Bremer Wollkämmere	430	419
Buderus Eisenwerk	464½	480
Busch, Opt.	385	370
F. W. Busch, Lüdensch.	475	470
Busch, Waggonfabrik	600	569 exl
Butzke & Co., Metall	272	273
Capito & Klein	700	698
Chem. Fab. Buckau	400	400
Chem. Griesheim	390	385½
Chem. Fabr. v. Heyden	390	389
Chem. Weiler-ter-Meer	340	340
Chem. Ind. Gelsenkirch.	755	764
Chem. Werke Albert	570	585
Concordia Bergbau	412	404
Consolidation Schlake	722	707
Daimler Motoren	249⅞	255⅛
Delmenh. Linoleum	365	365
Dessauer Gas	236	239¾
Deutsch-Atl. Tel.	235	239¼
Deutsch-Luxemb. A.-G.	310	313⅛
Deutsch-Niederl. Tel.	236	235¼
Deutsch-Südamer. Tel.	223	220
Deutsch-Überseeelekt.	907	920
Deutsche Eisenbahn-Signalwerke	269½	263
Deutsche Erdöl A.-G.	1030	1000
Dtsch. Gußstahl-Kugel	268½	266
Deutsche Kaliwerke	341	344
Deutsche Kunstleder	239	235
Deutsche Schachtbau	520	530
Deutsche Ton- und Steinzeug-Werke	297	291⅛
Dtsch. Waffen u. Mun.	507	511
Deutsche Wollwaren	442	442½
Deutscher Eisenhandel	307	300½
R. W. Dinnendahl	300	295
Dürener Metallwerke	555	550
Dürkopp-Werke	530	512
Düsseld. Eisenbahnbed	460	470
Düsseld. Eisen u. Draht	—	—
Düsseld. Eisenhütte	431	430
Düsseld. Maschinenb.	345½	340
Dynamit Nobel	333¼	341¼
Eisenb. Verksm.	415¼	421
Eisengießerei Velbert	405	372
Elberfelder Farbenfab.	430	427
Elektrische Lieferung	201	204
Elektr. Licht u. Kraft	240½	240
Elektr. Untern. Zürich	117	115
Elsbach & Co.	370	368
Erdmannsd. Spin.	278	268
Eschweiler Bergwerk	320	304½
Essener Steinkohlen	392	390
Fahlberg, List & Co.	410½	414
Feldmühle	375	375

	14. 2.	15. 2.
Felten & Guilleaume Carlswerk	467	465¼
Ilser u. Braut. Masch.	370½	373
Finkenberg Zement	—	450
Flöther Masch.	383½	385
Frankonia	400	400
Fraustädter Zucker	770	770
Friedrichshütte	—	—
Gaggenau Eisenwerk	270	270
Gasmotoren Deutz	228¾	220
Gebhard & Co.	340	331
Gelsenkirchen. Bergw.	323	327½
Gelsenkirchen. Gußst.	420	410
Georg Marienhütte	334	332
Gerb. u. Farb. Renner	512	510
Germania Portl.-Zem.	302	299¾
Gerresheimer Glash.	598	600
Joh. Girmes & Co.	488	436
Gladbacher Wollind.	—	—
Gebr. Goedhardt	418½	411
Th. Goldschmidt	754	759
Görl. Waggonfab.	370	385
Gotha Waggon	375	371
Grevenbroich Masch.	—	—
Gritzner Maschinen	383	383
Hackethal Draht.	327	320
Hammersen	371½	377
Hann. Maschinen Egest.	601	620
Hannov. Msch.-Wagg.	428	400
Harburg-Wiener Gum.	—	372
Harburger Eisen u. Br.	670	670
Harkort Brg. St. Pr.	385	385
Harkort Brücken	327	320
Harkort Brück. St. Pr.	385	385
Harpener Bergbau	425½	427
Hartmann-Masch.	310	309
Hasper Eisen	985	—
C. Heckmann, Duisb.	585½	585
Held u. Francke	445	457
Hemmoor-Zem.	370	374
Hilger, Verzinkerei	521	511
Hille Werk	256	255
Hindrichs Auffermann	249¼	247½
Hirsch Kupfer	365	367
Hirschberg. Lederfabr.	310	304
Höchster Farbwerke	403	406
Hösch, Eisen	695	722½
Hohenlohe-Werke	246	248
Horch Mot.	—	301
Hotelbetriebsges.	310	309¾
Hubertus Braunkohl.	—	—
Humboldt Maschinen	203¼	203
Hüttenwerke Kayser	405	400
Ilse Bergbau Ges.	514½	515
J. A. John	293	288
Max Jüdel & Co.	340	335
Kahla Porz.	571	570
Kaiser-Keller	215	211½
Kalkwerke Aschersleb.	345	339¾
Kammerichwerk	606½	600
Kapler Masch.	220	220
Kasseler Federstahl	449½	459

	14. 2.	15. 2.
Kattowitz Bergbau	290½	290½
Kirchner & Co., Masch.	838	849
Koch Adlernähmasch.	570	570
Köln-Neuessen	621	615
Köln-Rottweiler	338	345
Kölsch Walzengießerei	605	608
König Wilh.	685	685
„ „ St. Brior	—	—
Königsborn	—	—
Kont. Elektr.-Ges., Nürnberg, V. A.	—	—
Gebr. Körting	260	251
Krefelder Stahlwerk	—	—
W. Krefft	334	335
Kronprinz Metall	799	799
Gebr. Krüger & Co.	275	271
Küppersbusch & Söhne	—	—
Kyffhäuser Hütte	282½	—
Lauchhammer	564½	566
Laura-Hütte	310	306
Leipziger Piano-Zimmermann	393	389¾
Leipziger Werkzeug	439	429
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldshall	575	580
Lindenberg Stahlwerk	469½	455
Carl Lindström	276	274
Linke-Hoffm.	455	445
L. Loewe & Co.	453	454
C. Lorenz A.-G.	370	367
Lothringer Hütten- u. Bergwerk	408	400
Lothringer Cement	530	517½
Luckau und Steffen	294¼	298
Lüdenscheider Metall	409	415
Luther Masch.	365	369
Malmedie & Co. Masch.	—	400
Mannesmann Röhren	541	549
Märk. Portl.-Zement	510½	520
Märk. Westf. Berg.	380	—
Masch.-Baum	550	560
Masch. Buckau	546	546
Mech. Weberei Linden	314½	309¾
Dr. Paul Mayer	227	227½
Mix & Genest A.-G.	314	310¼
Mülheimer B.-Ver.	421	421
Müller Gummi	269	269
Niederlausitzer Kohle	400½	400½
Nikrit Fabrik	280	279½
Norddeutsche Gummi	199	250½
Norddeutsche Wollk.	412½	405
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	268½	268⅝
Oberschlesisch. Eisenin	252	252
Oberschlesische Koks	484¾	486
Oeking Stahlwerk	—	—
Orenstein & Koppel	487	496½
Osnabrücker Kupfer	420	413
Panzer Akt.-Ges.	269	252
Peipers Walzenguß	—	—
Phönix Bergbau	545	549

	14. 2.	15. 2.
Jul. Pintsch	360	355
Polyphonwerke	309	308¼
Pongs Spinnerei	370	370
Porta, Bremer Zement	343¾	343½
Rauchw. Walter	760	760
Reichelt Metall	533	535
Reisholz Papier	410	410
Rhein. Braunkohlen	634	627
Metall V. A.	327½	345
Rheinische Möbelstoff	425	430
Rhein. Nassau Bergw.	760	760
Rhein. Spiegelglas	659	660
Rhein. Stahlwerke	493½	499½
Rhein.-Westf. Industrie	248	248
Rh.-Westf. Zementind.	—	—
Rhein.-Westf. Kalkw.	565	555
Rhein. Sprengstoff	303	299
Rheydt Elektrot.	401	398
Riebeck Montan A.-G.	420	420½
J. D. Riedel	448	450
Rockstroh-Werke	305	305
Roddergrube	590	580
Romb. Hütten	329	329¼
Rosenthal Porz.	665	672
Rositzer Braunk.	444	440
Rositzer Zuckerraff.	355	350
Rütgerswerke	394¾	394¾
Sachsenwerk	325¼	325½
Sarotti Schokolade	872	890
Schering Chem. Fabr.	484	485
Ernst Schieß A.-G.	329½	326
Schles. Zellulose	360	360
Schles. Leinen Kramsta	310½	315
Schloßf. vorm. Wilhm Schulte, Velbert	875	865
Hugo Schneider A.-G.	343	340
Schoeller-Eltorf	375	375
Schomburg	580	560
Gebr. Schöndorff	254	253
Schönebeck, Metall	397	398
Herm. Schött, Rheydt	560	549½
Schubert & Salzer	410½	410
Schuckert & Co.	258½	238
Schulte, Dortmund	—	—
Schwelmer Eisenwerk	499½	500
Seck, Mühlenbau	245	250
Fr. Seiffert & Co.	370	370
Sieg. Sol. Gußstahl	295	290
Siemens & Halske	292½	292
Steaua Romana	—	1180
Stettiner Vulkan	305	318½
Stöhr & Co., Kammg.	470	475
Stoewer Nähm.	430	429
Stolberg Zink	410	400½
Gebr. Stollwerk	139¾	138½
Tecklenborg Schiffsw.	465	460½
Telefon Berliner	345	345
Thale Eisen	695	691½
Thörls Oelfabr.	800	840
Leonhard Tietz	150	150
Triptis-Vorz.	340	340
Tuchfabrik Aachen	329¾	330

	14. 2.	15. 2.
Türkische Tabakregie	—	—
Varziner Papier	509	515½
Ver. Berl. Frkf. Gummi	299	—
Ver. Chem. Charlottenb.	503	509
Verein. deutsch. Nicklw.	535	531
Ver. Fränk. Schuhfabr.	264	263
Vereinigte Glanzstoff	766	768
Ver. Gothaniawerke	292	295
Ver. Lausitzer Glas	668	—
Ver. Portl. Schimisch	350	351
Ver. Smyr. Tepp.-Fbr.	331	335
Ver. Thüringer Metall	440½	435
Vereinigte Stahlwerke Zypen & Wissen	926	926
Victoriawerke	319	318½
C. J. Vogel, Tel.	486	482
Vogtländ. Masch.-Fbr.	290	287
Vorwärts, Biel. Spin.	249	250
Vorwohler Portland	343	335
Wanderer-Werke	608	608
Warsteiner Gruben	372	371½
Weser A.-G.	396	299
Wessel-Porzellan	367	370
Westeregeln Kali	527	535
Westfälische Drahtind.	258½	—
Westf. Eisen Langendr.	395	395
Westf. Kupfer-Werke	301½	305¾
Wicking Portland	355¼	349
Wittener Glas	780	780
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein Dresden	312½	320
Zellstoff Waldhof	430½	435½
Kolonialwerte.		
Deutsch-Ostafrika	229	225
Neu-Guinea	512	538
Otavi-Minen u. Eb.	630¼	631
Otavi-Genußscheine	525	535
Kurse v. amtlich nicht notierten Werten.		
Russenbank	88	86
Deutsche Petroleum	790	805
Benz Motor	280	231
Justus Kali	240	225
Ronnenberg	333	328
Stahlwerk Becker	266	260
Deutsch. Masch., Duisb.	347	351
Flender Brückenbau	350	377
Ludw. Ganz	255	252
Glockenstahlwerk	410	402
Halbach Masch.	230	236
Hansa Lloyd	145	147
Kabelwerke Rheydt	425	438
Weyersberg Kirschb.	344	394
R. Wolff	252	252

Schwankende Kurse

	Schluß v. 14. 2.	heutiger Kurs
Berl. Handels-Ges.	235	235
Com.- u. Priv.-Bk.	209	208—207½
Darmstädt. Bank	178¾	177½
Deutsche Bank	296	295
Disk.-Gesellschaft	240¼	240
Dresdner Bank	210½	210
Mitteld. Kred.-Bk.	177½	177—176½
Nationalbank für Deutschland	198	198
Prinz Heinrich	—	—
Argo Dampfschiff	1010	1050
Hamb.-Amer. Pak.	198	197
dto. Südamerik. D	336	348—346—360
HansaDampfschiff	312	315—320—316
Nordd. Lloyd	196½	195½
Bismarckhütte	584	590
Bochum. Gußstahl	433	420—420
Buderus Eisenw.	466	472½—485
Dt.-Lux. Bergw.	309	313—314—313½
Gelsenk. Bergw.	323	327—28—26½—26
Harpener Bergb.	425½	427—6—9½—8
Hoesch Eisen und Stahl	682	701
Hohenlohe Werke	246	249—248
Kattowitz. Bergb.	290½	291—292—290¼
Laurahütte	309	311—306
Lothr. Hütten- u. Berg.-Verein	406	408
Mannesmannröh.	543	542—541
Oberschles. Eisenbahn-Bed.	268½	268½-8-70-68½
dto. Eisen-Ind. C.H.	252	251¼—252

	Schluß v. 14. 2.	heutiger Kurs
Phönix-Bergbau	545	548-544½-49¼
Rhein. Braunkohl. und Briketts	632	620—627
dto. Stahlw.	490	499—497—499½
Rombach. Hütten	329	324—323
Thale Eisenhütte	695	694—691½
Anglo-Cont. Guan.	359	388½-385½-89¾
Elberf. Farbfabr.	429½	427
Th. Goldschmidt	750¼	765—60
Höchster Farbw.	406	406—9—6
Oberschl. Koksw.	484¾	483
D. Uebersee Elekt.	900	900
El. Licht- u. Kraft.	237	241½—40½—41
Felten & Guilleaume	467	465¼
Adler-Werke	252	252—50½
Augsb. Nürnberg. Masch.	355	353
Gebr. Böhler & Co.	480	478
Daimler Motoren	249½	255—50—5
Dynamit A. Nobel	333½	333—46—41
Hirsch Kupfer	365	363—70—67
Rhein. Metallw.	327¾	322—328
Köln-Rottweiler	306	333—350
Zellstoff Waldhof	430½	435—440—435½
Stettiner Vulkan	305	309½—309—322
Weser Schiffbau	—	—
Deutsche Kaliw.	342	341
Westereg. Alkali	523	524—520
Neu-Guinea	512	515—535
Otavi Minen und Eisenbahn	632	630—637½—635
dto. Gennßsch.	525	530—537½

Geld- und Wechselkurse

er. Düsseldorf, 15. Febr. (Eig. Drahtb.) Die deutsche Mark war heute vormittag gut behauptet. Sie kommt aus Basel mit 10,50—10.70 gegen 10,50—10.60 gestern nachmittag. Neuyork kabelt sie heute morgen mit 1.73 gegen 1.71 gestern nachmittag. Die Kurse für ausländische Zahlungsmittel weisen daher heute morgen im allgemeinen keine nennenswerte Veränderung auf. In Westdeutschland notierten Holländer 1980 bis 2000, Franzosen 417—20, Belgier 437—40, Engländer 234—35, Schweiz 945—55, Dollar 57½—58.

Köln, 15. Februar 1911. (Eig. Drahtber.)
Im Frühverkehr wurden gehandelt:

	14. 2.	15. 2.
Engländer	225—227½	223—230
Franzosen	419—423	418—425
Belgier	439—443	438—445
Holländer	1970—2010	1960—2025
Rumänen	940—955	945—965
Amerikaner	57—58¼	57½—59
Schweizer	—	—
Italien	—	—

Wien	10. 2.	11. 2.
Berlin	1160.00	1162.00
Amsterdam	240.50	238.75
Zürich	113.25	112.87½
Kopenhagen	127.75	128.50
Stockholm	—	—.—
Christiania	—	—.—
London	—	27.07½
Marknoten	1195.00	1161.00

Prag	11. 2.	12. 2.
Berlin	130.25	130.25
Marknote	130.25	130.25
Wien	10.80	10.95

Kopenhagen	12. 2.	14. 2.
Stockholm	121.25	122.50
Christiania	96.75	97.50
Hamburg	9.40	9.65
London	21.05	21.20
Paris	39.50	40.00
Antwerpen	41.25	41.75
Schweiz	88.50	89.75
Amsterdam	186.50	187.50
Helsingfors	19.00	19.00
New York	542.00	546.00

Amsterdam	12. 2.	14. 2.
London	11.34½	11.34½
Berlin	5.00	5.12½
Paris	21.15	21.27½
Schweiz	47.55	47.85
Wien	0.70	0.72½
Kopenhagen	54.60	54.20
Stockholm	65.10	65.35
Christiania	52.00	52.30
New York	2.91½	2.91
Brüssel	22.12½	22.17½
Madrid	—	41.15
Italien	—	10.80

Stockholm	12. 2.	14. 2.
London	17.43	17.40
Berlin	7.75	7.75
Paris	32.60	32.40
Brüssel	34.25	34.25
Schweiz	73.00	73.00
Amsterdam	154.00	155.00
Kopenhagen	83.25	83.00
Christiania	81.00	80.50
Washington	447.00	447.0
Helsingfors	15.10	15.35

Amtliche Züricher Devisenkurse

ep Zürich, 15. Februar (Eig. Drahtbericht).

	14. 2.	15. 2.
Holland	209.50—10.25	209.00-209.50
Deutschland	10.50—10.65	10.45—10.60
Wien	1.50—1.70	1.50—1.60
Prag	7.80—8.20	7.80—8.20
Paris	44.30—44.55	44.30—44.50
London	23.74—23.84	23.70—23.76
Italien	22.35—22.55	22.30—22.50
Brüssel	46.25—46.75	46.30—46.80
Budapest	1.15—1.25	1.10—1.25
Neuyork	6.11-6.13	6.07-6.10
Bukarest	8.25—8.75	8.50—9.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	14. Februar Geld Mk.	14. Februar Brief Mk.	15. Februar Geld Mk.	15. Februar Brief Mk.	Bisheriger Höchstkurs	Friedens-kurs
Holland 100 Gulden	1973.00	1977.00	2022.95	2027.05	4196.00, 27. 1. 20	168.70
Brüssel-Ant. 100 Fl.	454.55	435.45	450.50	451.25	739.25, 14. 2. 20	81.00
Norwegen 100 Kr.	1028.94	1031.05	1051.40	1053.60	1725.25, 17. 2. 20	112.50
Dänemark 100 Kr.	1063.90	1066.10	1093.90	1096.10	1698.50, 27. 1. 20	112.50
Schweden 100 Kr.	1286.20	1288.80	1332.65	1335.35	1998.00, 4. 3. 20	112.00
Finnland 100 finn. M.	196.80	197.20	200.30	200.70	464.50, 4. 3. 20	81.00
Italien 100 Lire	210.00	210.50	217.25	217.75	549.50, 14. 2. 20	81.42
London 1 Pfd. Stlg.	223.00	223.50	231.50	232.00	350.65, 4. 3. 20	20.30
New York 1 Dollar	56.94	57.06	59.81½	59.93½	102.90, 7. 1. 20	4.00
Paris 100 Frk.	415.05	415.95	433.05	433.95	709.30, 20. 2. 20	81.00
Schweiz 100 Frk.	931.55	933.45	982.50	984.50	1798.00, 27. 1. 20	81.50
Spanien 100 Pes.	794.20	795.80	837.65	839.35	1848.00, 27. 1. 20	80.50
Ostereich 100 Kr.	—.—	—.—	—.—	—.—	40.96, 17. 2. 20	
„ abgst. 100 Kr.	13.73	13.77	14.10½	14.14½	39.75, 10. 11. 19	
Prag 100 Kr.	75.52½	75.72½	75.90	76.10	100.85, 4. 3. 20	
Budapest 100 Kr.	10.96	11.02	11.10½	11.14½	—.—	—

Börsenstimmungsbild

Berlin, 15. Febr. (Drahtb. unserer Börsenvertretung.) Nachdem die Börse in den letzten Tagen ziemlich stark entlastet worden war, trat neuerdings wieder Neigung zu Deckungs- und Interessenkäufen hervor, die eine allgemeine Befestigung der Tendenz herbeiführten. Sogar Zeichen der wiedererwachten Spekulationslust begannen sich zu zeigen, und zwar traten weitere Deckungskäufe für Argo- und Schantung-Aktien hervor. Am Montanmarkt war das Geschäft ziemlich still, immerhin konnten die meisten der führenden Werte wie Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchen, Harpener, Hohenlohe, Hoesch und Phönix, sowie Rheinstahl mehrprozentige Kurssteigerungen aufweisen. Anderseits blieben Bochumer, Buderus, Rheinische Braunkohlen sowie Rombacher abgeschwächt. Von Schiffahrtswerten waren außer Argo noch Hamburg-Süd zu wesentlich höheren Kursen am Markt. In chemischen Werten wurde die Spekulationslust von Goldschmidt-Aktien durch die in Guano abgelöst. Guano zogen um 25 v. H. an, Goldschmidt um 14 v. H. Auf dem Markt der Elektrowerte blieb die Transaktion zwischen AEG. und Linke-Hoffmann ohne größeren Einfluß. AEG. gewannen 6 v. H. Die übrigen Elektrowerte waren fest mit Ausnahme von Sachsenwerk. Unter den Metall- und Maschinenwerten waren Orenstein, Deutsche Waffen und Daimler gesucht. Kaliwerte zeigten sich wieder leicht befestigt. Der Petroleummarkt war still und behauptet. Deutsche Petroleum 785, junge 755, Deutsche Erdöl 950, junge 925. Kolonial- und Valutawerte blieben wenig verändert. Von ausländischen Eisenbahner standen Schantung stark im Vordergrund, da gerüchtweise verlautete, daß die Sitzung der Verwaltung und der Regierung über die Entschädigungsfrage heute stattfinden soll. Auch Baltimore waren kräftig befestigt. Die Befestigung der Börse machte im späteren Verlauf weitere Fortschritte. Der Einheitsmarkt war fest. Am Geldmarkt waren ausländische Zahlungsmittel etwas schwächer. Dollar 58¼, Polen 7,45, Rumänien 81¼, Holland 2000, Franken 423, englische Pfund 328, Goldstück 241 Mark.

Berliner Produktenbörse

ist heute wegen des Saatenmarktes ausgefallen.

Frankfurter Mittagsbörse

ep. Frankfurt, 15. Febr. (Eig. Drahtb.) Die heutige Börse eröffnete auf eine scharfe Erhöhung des Devisenkurses merklich erholt, und zwar auf allen Märkten. Auf den deutschen Märkten hört man Kabel 58¼ bis ¼, London 227½, Schweiz 957½, Holland 1977½, Dollarnoten 57¾, gestern abend 56¼. Infolgedessen ist auch der Auslandsmarkt kräftig gebessert. Goldmerikaner 675 plus 16. Auf den deutschen Aktienmärkten sind ebenfalls überall Spuren mäßiger Aufwärtsbewegungen festzustellen, so Luxemburger 312 plus 5, Bergmann 317 plus 4, Daimler 252 plus 5, Waldhof 439, besonders Anglo-Guano auf Gerüchte über Einbeziehung des Unternehmens in den internationalen Düngemittelkonzern (Sloman) und erhöhte Ausschüttungen infolge angeblich günstigen Geschäftsganges.

Verordnungen für die Zwecke der Uebergangswirtschaft

Im Reichsanzeiger Nr. 35 vom 11. Februar wird ein neues diesbezügliches Gesetz verkündet. Der Paragraph 1 lautet: Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats und eines vom Reichstag gewählten Ausschusses von achtundzwanzig Mitgliedern die Maßnahmen anordnen, die ausschließlich die Regelung des Ueberganges von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft betreffen und beim Erlasse der Verordnung als hierfür notwendig und dringend erachtet werden. Für Beschlüsse auf Einführung oder Aufhebung von Bewirtschaftungen bedarf es in diesem Ausschuß der Zustimmung von mindestens zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder. Die Verhandlungen des Ausschusses sind öffentlich, soweit nicht der Ausschuß den Ausschluß der Oeffentlichkeit beschließt. Die Verordnungen sind dem Reichstag alsbald zur Kenntnis zu bringen und auf sein Verlangen aufzuheben.

Der Paragraph 2 enthält die Strafbestimmungen und der Schlußparagraph 3 hat folgenden Inhalt: Dieses Gesetz tritt am 1. April 1921 außer Kraft. Schon vorher ist es von der Reichsregierung außer Kraft zu setzen, sobald der Reichstag es beschließt.

Das freiwerdende Altmaterial bei Reparaturen.

Die Berliner Handelskammer hat das folgende Gutachten 64 005-20 (12, 4) abgegeben: „Es ist mangels entgegenstehender Vereinbarung bei Maschinenreparaturen, namentlich solchen von Motorpflügen, bei den mitunter hohen Werten des Altmaterials nicht ohne weiteres üblich, daß die alten, nicht mehr brauchbaren Ersatzteile unentgeltlich in den Besitz der die Reparaturen ausführenden Firmen übergehen. Vielmehr muß von Fall zu Fall bei der Festlegung des Reparaturpreises vereinbart werden, was mit dem freiwerdenden Altmaterial zu geschehen hat."

Antwortscheine für das Ausland

Das Reichspostministerium hat den Verkaufspreis der Antwortscheine für das Ausland von 4 M. auf 3,50 M. für das Stück ermäßigt.

###